

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Montag, Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag und Samstag früh 7/8 Uhr.
Expedition: Holzstraße Nr. 5.

Abdominelle Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Hg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Hg. durch die Post.

N. 146.

Sonntag den 26. Juli.

1890.

Für die Monate August und September werden
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von eben Postan-
halten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Ein wichtiges Ereignis auf dem Gebiete der inneren Politik Russlands

bedeutet das in diesen Tagen veröffentlichte Geset-
z über die Reform der Governmenten und Kreisver-
ordnungen (Zemstwo), welche bis jetzt die einzige In-
stitution der provinziellen Selbstverwaltung in Rus-
land waren. An Stelle der Selbstverwaltung tritt
nun die Staatsverwaltung, statt der bisher frei ge-
wählten Provinzialvertretungen werden nunmehr über
die locale und Bauernverwaltung die von der Regie-
rung ernannten Beamten entscheiden; die reactionäre
Regierung schafft hierdurch einen wichtigen Theil der
liberalen Reformen Alexanders II. ab und vergrößert
die Macht der im Volke so sehr verhassten bureau-
kratischen Tschinowiznik.

Die locale Selbstverwaltung war für die russischen
Reactionäre schon seit ihrer im Jahre 1864 erfolgten
Einführung ein Dorn im Auge. Es ist allerdings
logisch ganz richtig, wenn die Reactionäre sagen,
das es in einem absolutistischen Staate keine selbstständigen,
von der Staatseigenschaft unabhängigen Institutionen
geben kann und daß die provinzielle Selbstverwaltung
mit der absoluten Selbstherrlichkeit völlig unverein-
bar ist, und den Herren Tolstoj und Durnowo, den
Urhebern der jetzigen Reform, blieb schließlich nichts
Anderes übrig, als die Selbstverwaltung dem Abso-
lutismus zum Opfer zu bringen, nachdem sie keines-
wegs gewonnen waren, dem Absolutismus selbst ein
Ende zu machen. Das sieht man auch in den
liberalen russischen Kreisen ein, denn so lange der
Zar mit seiner Tschinowiznik unumschränkt herrscht,
kann von einer Selbstverwaltung keine Rede sein und
der Absolutismus und die Autonomie nebeneinander
haben einen ähnlichen Sinn, wie der seinerzeit bei
der Begründung König Humberts in der Romagna
gemachte Ruf: „Viva il re e la rivoluzione!“ (Es
lebe der König und die Revolution!) Den gegen-
wärtigen Schritt der reactionären Regierung finden
daher auch die Liberalen begründet, obwohl sie den-
selben nicht im mindesten billigen, sondern zu dem
entgegengesetzten Schlusse kommen, daß nicht die
Selbstverwaltung, sondern der Absolutismus abgeschafft
werden muß, wenn eine wirkliche Selbstverwaltung
ermöglicht werden soll.

Diese Meinung ist vielleicht die einzig richtige,
allein gegenüber der großen Macht, welche dem Abso-
lutismus zur Verfügung steht, sind die Liberalen
heute noch zu schwach, um ihre Ideen in Russland
durchzuführen zu können und so bleibt auch der Wunsch
nach Einführung der Verfassung in Russland für jetzt
noch unerfüllt. Von dem vorigen Jaren, von dem
bekanntlich erzählt wird, daß er am Vorabend seiner
Erordnung, den 12. März 1881, einen Erlass be-
treffend Einberufung einer Nationalversammlung unter-
schrieben hat, konnte man eine solche liberale Reform
wohl eher erwarten als von der gegenwärtigen Regie-
rung, denn es wird immer deutlicher, daß die
heutigen Machthaber in Russland jene reactionäre
Staatsordnung wieder einführen wollen, welche zur
Zeit Nikolaus I. bestanden hat. Hierdurch wird
aber die Kluft zwischen den Befürwortern des monar-
chisch-bureaucratischen Absolutismus und zwischen
den Interessen Russlands, sowie den Wünschen seiner
Bevölkerung immer größer, die regierungsfreundliche
und revolutionäre Bewegung wird immer stärker, das
schließlich unabweidbare Ende des absolutistischen
Regimes in Russland rückt immer näher heran.

Die jetzige russische Regierung wird sich vielleicht
noch stark genug fühlen, um nach der Zemstwo-

Reform noch weitere Schritte rückwärts zu machen,
allein ein einmütiger Widerstand der Gesellschaft
gegen die alten Zustände und ein entschiedenes An-
streben neuer Ordnung hat in den westeuropäischen
Staaten immer selbst die reactionärsten Regierungen
entwaffnet und so kann man sicher erwarten, daß
auch in Russland der Liberalismus über den Abso-
lutismus früher oder später doch noch den Sieg
davontragen wird. (M. R. R.)

Politische Uebersicht.

Der Streit zwischen den Deutschen und
Tschechen in Böhmen greift immer weiter um
sich. Die tschechischen Blätter verhehen vollkommen
den Thatsachbestand, indem sie es so darzustellen
suchen, als ob der Streit von den Deutschen aus-
gegangen sei durch die Ankündigung einer Vertrauens-
männer Versammlung, welche über die Befestigung
der böhmischen Landesausstellung Beschlüsse fassen
soll. In Wahrheit ist diese Versammlung bekanntlich
nur die Antwort auf den Bruch des deutsch-
böhmischen Ausgleichs durch die Prager Stadtver-
ordnetenversammlung, welche anstatt eines Deutschen
einen Tschechenfreund in den Landescomitath gewählt
hat. Das durch die Haltung der Tschechenblättern
die Vertimmung der Deutschen noch mehr wächst,
liegt auf der Hand. — Die Tschechen haben einen
neuen Sieg zu verzeichnen. Nach einer Verordnung
des Kaisers wird im nächsten Jahre an der böhmischen
Universität eine böhmische theologische Fakultät
errichtet werden.

Wie es heißt, ist der Kaiser von Russland
diesmal mit seiner Reise durch die finnischen „Schären“
sehr mißvergnügt zurückgekehrt, denn er hat sichtlich
die durch das ganze finnische Volk gehende
Erbitterung über die russische Handlungsweise
gegenüber Finnland zu merken bekommen. Das Volk,
das sonst überall das fauleste Geschwader in Booten
umkreiste und vielfach Zeugnis von seiner Verheerung
gab, hat sich diesmal sehr zurückhaltend benommen,
sobald der Kaiser nirgends an das Land gestiegen ist.
Der Umstand, daß in der „Königlichen Bremer“ Berichte
erschienen waren, welche von freudigen Kundgebungen
des finnischen Volkes erzählten, während solche gar
nicht vorhanden waren, ärgerte so sehr die Umgebung
des Kaisers durch die dadurch doppelt fühlbar ge-
wordene Veränderung der Stimmung, daß dieselben
offiziell für unwahr erklärt und den Blättern über-
haupt verboten wurde, Berichte über diese Ver-
gnügnungsfahrt zu bringen — eine edle russische Ver-
ordnung! — Kaiser Alexander III. hat das
Schiedsrichteramte in dem zwischen Frankreich
und Holland betreffs der Abgrenzung der beider-
seitigen Besitzungen in Guyana schwebenden Streite
definitiv angenommen und sind demselben, wie die
offizielle Wiener „Pol. Corr.“ hinzufügt, seitens der
bortigen französischen Botschaft und der holländischen
Gesandtschaft alle auf den Streitfall bezüglichen Akten
zugeestellt worden.

Zum spanisch-marokkanischen Conflict
meldet ein Wolff'sches Telegramm aus Madrid vom
Montag: Der Kriegsminister hat den Gouverneur
von Melilla angewiesen, alle weiteren Angriffe der
Araber energisch zu unterdrücken. Der Minister des
Auenwärtigen hat den Gesandten in Tanger instruit,
eine Befehrsreise über das Verhalten der Araber an
die marokkanische Regierung zu richten. — Melilla ist
das östlichste der spanischen Besitzthum an der marok-
kanischen Küste. Das stark besetzte Fort liegt südlich
von Cap Tres Forcas, unweit der französischen
Grenze. Die Marokkaner dürfen das Fort selbst
nicht betreten, ihnen ist für den spärlichen Handels-
verkehr mit Malaga und Marseille, den eine fran-
zösische Dampferlinie vermittelt, der Platz außerhalb
der Mauer angewiesen, wo sie ihren Markt aufzu-
schlagen haben. Die benachbarten Stämme sind die
berühmten Rif-Berber, die nächster die Beni-Said,
die nur geographisch den Namen nach zu Marokko
gehören, thätlich aber unabhängig sind.

Zur bulgarischen Frage ist die Nachricht,
welche die offiziöse Wiener „Pol. Corr.“ aus Karlsbad
erhält, nicht ohne Interesse, daß Fürst Ferdinand
von Bulgarien am Freitag Mittag nach Koburg
abreisen wird. Bisher hieß es, daß der Fürst
von Karlsbad aus direct nach Sofia fahren wolle.
Der Herzog von Koburg hat bekanntlich den Fürsten
Ferdinand vor kurzem in Karlsbad aufgesucht. Welcher
Art die Verhandlungen sind, welche zwischen dem
Fürsten Ferdinand und dem Herzog von Koburg
gepflogen werden, entzieht sich vor der Hand der
Oeffentlichkeit.

Die serbische Regierung hat nach einer Belgrader
Meldung der „Kölnischen Zeitung“ abermals eine in
nachdrücklichem Tone gehaltene Note an die Porte
gerichtet und erklärt, sie bestehe darauf, daß ihr wegen
der Ermordung des serbischen Consuls in
Prischitina Genugthuung geleistet werde, und er-
suche daher nochmals die Porte, von dem gefassten
Entschlusse abzusehen und die gewünschte billige
Genugthuung zu ertheilen. — Aus Belgrad wird der
offiziöse Wiener „Pol. Corr.“ gemeldet, die nun-
mehr bedeuende Untersuchung anläßlich der Ermordung
des serbischen Consuls in Prischitina, Marinkowitsch,
habe ergeben, daß der Mörder desselben ein aus
Prokuplje ausgewandertes muhamedanischer Erbe
war. Derselbe befindet sich nebst drei Mitschuldigen
in Gewahrsam.

Anläßlich der Jubiläumfeierlichkeiten in
Brüssel besuchte der König der Belgier am
Mittwoch Vormittag das Stadthaus, um in dem
Gemeinderath beschlossene Adresse entgegenzunehmen.
Anknüpfend an die Worte des Bürgermeisters, in
welchen derselbe hervorgehoben, daß der König über
den Parteien stehe und seine Fürsorge allen Belgiern
zuwenden, sagte der König: „Ja, diese Gesinnung
wird erst mit meinem Tode entstehen. Sie haben
gesagt, daß die Erfüllung der constitutionellen
Pflichten zuweilen eine mühselige Aufgabe
gewesen sei. Ich glaube, meine Herren, daß ich
dieses Compliment nicht ohne Einschränkung an-
nehmen kann. Mir scheint, daß die constitutionelle
Pflicht, wie jede andere Aufgabe, welche
man ehrlich zu erfüllen strebt, eine leichte ist.
Ich habe keinen andern Ergeß, als meinem Lande
gute Dienste zu leisten; die Parteien folgen ein-
ander in der Regierungsgewalt, sie haben den
gleichen Anspruch auf mein Vertrauen
und dasselbe wird ihnen auch nicht fehlen.“ In dem
der König sodann einiger geschäftlicher Vorgänge
gedachte, welche sich an dieser hohen Stelle abspielten,
hat der König alle Anwesenden, Hand in Hand an
dem Gedeihen Brüssels und der Erhaltung der Un-
abhängigkeit des Vaterlandes zu arbeiten.
Der König wurde bei seiner Ankunft und der Rück-
fahrt von der Menge, die hinter den Spalier bilden-
den Truppen angefaßt war, mit Jubel begrüßt.

Ueber die Wirren in den mittelamerikanischen
Republiken kommen allmählich Nach-
richten, welche etwas klarer in der ganzen Angelegen-
heit sehen lassen. Das Bestreben der centralameri-
kanischen Republiken scheint besonders darauf gerichtet
zu sein, in San Salvador wieder gesetzmäßige
Zustände herzustellen. Der Pariser Gesandte der
Republik Guatemala hat eine Depesche erhalten, der
zufolge am 20. d. M. alle Republiken Central-
Amerikas einen Vertrag unterzeichnet hätten, welcher
bezwecke, den General Geta zum Rücktritt von der
Präsidentenschaft und zur Wiederherstellung der gesetz-
mäßigen Regierung in San Salvador zu veranlassen.
Die Truppen von Guatemala ständen an der Grenze
und hätten den Befehl, weder die Grenze zu über-
schreiten, noch die Oeffensive zu ergreifen. Die
Depesche behauptet übrigens, daß ein Zusammenstoß
der Streitkräfte von Guatemala und San Salvador
noch nicht stattgefunden hätte. Ueber die Stellung
Mexikos zu den mittelamerikanischen Wirren wird
offizielle aus Mexiko telegraphirt: Die Regierung hat
noch einen Mann mehr an die Grenze geschickt; es
steht, wie immer im Staate Dag ca 3000 Mann,

welche genügen, um eventuell aus Guatemala nach Mexiko versprengte Flüchtlinge zu entwaffnen. Der Präsident wird absolute Neutralität bewahren. Es verlautet, daß die Vereinigten Staaten von Nord-America und Mexiko ihre guten, aber ausschließlich friedlichen Dienste anbieten werden, um die Schwierigkeiten in Central-America beizulegen.

Ueber die englisch-nordamerikanische Streitfrage betrifft Schiffahrt im Behringsee ist am Mittwoch dem nordamerikanischen Congress der amtliche Schriftwechsel vorgelegt worden. Nach demselben überreichte auf Anweisung Lord Salisbury's der englische Volschäfer Pauncefote am 14. Juni dem Staatssecretär Blaine einen förmlichen Protest, in welchem das Recht der Vereinigten Staaten, die Freiheit der Schiffahrt im Behringsee einzuschränken und englische Schiffe mit Beschlag zu legen, bestritten und erklärt wird, die englische Regierung müsse die Regierung der Vereinigten Staaten für die Folgen aus Handlungen, welche den bestehenden Grundgesetzen des Völkerrechts zuwiderlaufen, verantwortlich halten.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Von der Reise des Kaisers meldet der Telegraph aus Moskau: Wegen anhaltenden Regenwetters hat Sr. Maj. die drei letzten Tage größtentheils an Bord der vor Moskau ankommenden „Gosenspizker“ verbracht. Auf gestern Abend 8 Uhr war die Rückkehr nach Bergen festgesetzt. — Die Reise ist sehr von der ungünstigen Witterung beeinträchtigt. Das Befinden des Kaisers war bisher ein sehr zufriedenes, abgesehen von der Seerkrankheit, die den Kaiser fast bei jeder größeren Seereise etwas zu plagen pflegt. — Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen Tochter sind gestern auf dem „Osso“ „Surprise“ von Gibraltar nach Athen abgereist. — Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Commandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, hat sich zur Abhaltung von Schieß- und Beschießübungen auf einige Tage nach dem Schießplatz bei Jüterbog begeben. Ueber die Berliner Aerzte, welche den Erbprinzen behandelt haben, äußert sich derselbe ziemlich ungünstig. In einem Briefe an die in Athen erscheinende griechische Zeitung „Ephimeris“ schreibt der Prinz u. a., sein Befinden habe sich gebessert, „da ich mich der Behandlung der Berliner Aerzte entzogen.“ Professor v. Bergmann und Professor Gerhardt hätten seinen Zustand nicht richtig beurtheilt. Erst Dr. Metzger in Bielefeld hätte die Berliner Diagnose als falsch, das Leiden als viel unbedeutender, als Verrenkung des Brustschlüssels“ erkannt und schnell kurirt.

(Die Denkschrift des deutschen Reichszanzlers,) deren Veröffentlichung nach bevorstehendem soll, wird sich dem Vernehmen nach keineswegs auf die Darlegung der diesseits maßgebend gewordenen Gründe für den Abschluß des Abkommens mit England beschränken. Vielmehr dürfte sie sich auch über die Mittel verbreiten, mit denen das nunmehr dem Deutschen Reiches endgiltig zugesporgene Gebiet in Ostafrika bauernd besetzt und nutzbar gemacht werden kann.

(Der „Reichsanzeiger“) veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres. Nach demselben wird die Präsenz vom 1. October 1890 bis zum 31. März 1894 auf 486 983 Mann festgesetzt bleiben und zwar werden vom 1. October d. J. ab formirt werden: die Infanterie in 538 Bataillone, die Kavallerie in 465 Escadrons, die Feldartillerie in 434 Batterien, die Fußartillerie in 31 Bataillone, die Pioniere in 20 und der Train in 21 Bataillone.

Des weiteren veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ das Gesetz, betreffend die Consulargerichtsbarkeit in Samoa und die Uebernahme einer Bürgerchaft seitens des Reichs für die durch Einrichtung einer anderweitigen Rechtspflege dortselbst erwachsenden antheilmäßigen Kosten.

(An der internationalen parlamentarischen Konferenz) behufs Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts: nehmen, wie von uns schon vor längerer Zeit mitgetheilt wurde, deutschseits die Abg. Brömel, Barth, Dohren und v. Bar, sämmtlich Freisinnige, theil. Die Herren Brömel und Barth wurden dieser Tage in der Vorstandssitzung des Cobden-Klubs zu Ehrenmitgliedern des Klubs gewählt.

(Vom Fürsten Bismarck.) Die „Nat.-Ztg.“ spricht den Wunsch aus, Fürst Bismarck möge seine Unterredungen mit Reichsministern einstellen und, was er auf dem Herzen habe, im Reichstag oder Herrenhaus zur Kenntniß bringen. Die Erklärung desselben Blattes, daß der ruffreundliche Artikel der „Hamb. Nachr.“ im Schroffen Widerspruch zu der Auffassung leitender Kreise steht, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ ausdrücklich bestritten. — Wangel an siltlicher Ueberlegung wirft der „Städtische

„Reichsbote“ der Bismarck'schen Diplomatie in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in letzter Zeit vor — anlässlich der jüngsten Aeußerungen des Fürsten Bismarck über die „Wohlgemuthsaffäre“. Nach der Art der Mittel sei nichts mehr gesagt worden, und die Folge des „nachtheilhaftigen Augenblicks“ sei gewesen, daß man Zwerg mit Kirchthürmen erschlagen und im blinzen Eifer um einer Fliege willen viel werthvolles Gerath internationaler Beziehungen zertrümmert habe. Der „Reichsbote“ nennt die Waldersee-Versammlung den geschichtlichen Wendepunkt des Glücks und Sterns des Fürsten Bismarck.

(Verbannung und Ausweisung.) Die „Magdeb. Ztg.“ bespricht die Aeußerungen des Fürsten Bismarck, daß er an die Stelle der bloßen Ausweisung der Sozialdemokraten aus einem bestimmten Bezirke lieber die Verbannung gesetzt hätte. Sie sagt darüber: „Wir gehen es offen ein, daß wir es für ein großes Glück für die deutsche Nation und die Entwicklung unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens erachten, daß diese Abicht nicht zur Ausführung gekommen ist; denn wir sind wirklich zweifelhaft, ob der Ausbruch von revolutionären Erhebungen sich hätte verhindern lassen, wenn man gegen die Sozialdemokraten eine Sprache zur Anwendung gebracht hätte, die aus den Strafgesetzbüchern der meisten civilisirten Völker verschwunden ist. Im Uebrigen wiederholen wir, was wir an dieser Stelle im Laufe der Jahre schon öfter gesagt haben: daß niemand mehr Schuld an der Ausbreitung der Sozialdemokratie hat, als der frühere Reichszanzler. Länger als ein Vierteljahrhundert hat er regiert und zwar mit einer Machtvollkommenheit und Unumgänglichkeit, wie sie vor ihm kein Minister in Deutschland hatte. Die Zustände im Innern, die er uns nach einer so langen Regierungszeit hinterließ, sind ein Werk, für das er die Verantwortung vor der Geschichte zu tragen haben wird.“

(In den diplomatischen Kreisen der Reichshauptstadt) welche dem ehemaligen Reichszanzler früher ein sehr weitgehendes Wohlwollen entgegenbrachte, machte man, wie die „Ztg.“ meldet, aus dem peinlichen Befremden über seine fortgesetzten publicistischen Anstrengungen gar kein Hehl. Das gilt auch von den Persönlichkeiten des diplomatischen Corps, welche bisher zu ihm die freundschaftlichen Beziehungen unterhielten. Allerseits macht sich dem großen Ex-Minister gegenüber eine ausgesprochene Zurückhaltung geltend, und so erklärt es sich denn auch, wenn bis jetzt noch keiner von den Chefs der auswärtigen Missionen den Muth gefunden hat, ihm im Sachverhalte den früher zugefügten Besuch abzukünnen. Selbst Graf Schuwaloff scheint das Versprechen aus seinem Urlaube verfallen zu haben, denn im Widerspruch mit früheren Meldungen wird von einer ihm nahe stehenden Seite versichert, daß er „vorderhand an dies Vorhaben nicht mehr denken könne“. Danach zu urtheilen, hat es fast den Anschein, als habe man selbst an der Neuaufnahme der Unthunlichkeit eines beratigen Besuchs nachgedacht. Selbst Graf Schuwaloff amtlich davon abgerathen. Jedenfalls würde eine solche Wallfahrt nach dem Sachsenwalde an leicht zu errathender Stelle gerade jetzt sehr verstimmd wirken. Wie mir versichert wird, hätte Graf Schuwaloff unter den obwaltenden Umständen von dem Besucheprojecte überhaupt Abstand genommen.

(Die Verfolgungssucht der bayerischen Clerikalen.) schreibt die „Nat.-Ztg.“, wendet sich neuerdings gegen den Führer der deutsch-freisinnigen Partei, Frhr. von Stauffenberg. Das nationalliberale Blatt benutzte diese sündliche Gelegenheit, um Frhr. v. Stauffenberg einen Fußtritt zu versetzen, indem es denselben als „allerdings mehr formellen Führer“ der freisinnigen Partei bezeichnet. Die „Nat.-Ztg.“ ist, wenn es sich um Herrn v. Stauffenberg und dessen Parteifreunde handelt, die eifrige Verbündete auch der bayerischen Clerikalen.

(Die Thätigkeit der deutschen Gewerksvereine) Hirsch-Dunder'scher Stiftung und ihres Verbandes zu immer größerer Ausbreitung und Kräftigung der Organisation bekennt sich auch im Hochsommer. So tagte in letzter Zeit der Delegirtenstag des sächsischen Landesverbandes in Rosswitz, unter Theilnehmung von 42 Vereinsdelegirten aus allen Theilen Sachsens; ein Vortrag des bekannten Schuldirectors D. Pache-Vindennau über die Bestrebungen der deutschen Gewerksvereine zündete so allgemein, daß der Druck und die Verbreitung desselben im ganzen Lande beschlossen wurde. In einer Versammlung der Ortsvereine K. K. in S. behandelte am letzten Sonntag der Redacteur des „Gewerksvereins“ Herr C. Goldschmidt, den Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie und den Gewerksvereinen in lichtvoller Weise. Im demselben Tage fand in Graubenz der Delegirtenstag des Ausbreitungsverbandes für Westpreußen unter sehr zahlreicher Theilnehmung von Vertretern, Mitgliedern und Gästen statt. Hierzu war auf dringende Einladung auch der Verbandsanwalt Reichstagsabgeordneter Dr. Max

Hirsch erschienen, welcher am Vormittag über Zweck und Leistungen der prinzipiellen Ausbreitungsverbände referirte und am Abend, nachdem nachmittags die Vereine mit Fahnen und Musik die Stadt durchzogen, vor einer großartigen Versammlung, welcher auch viele angesehene Männer der Stadt bewohnten, in einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede die hohe und vielseitige Bedeutung der Gewerksvereine darlegte und drei neue Fahnen von Graubenzers Ortsvereinen weihte. Der zu Montag Abend für Danzig angefündigte Vortrag des Herrn Dr. Hirsch wurde durch den üblichen Bureauwahl-Tumult seitens der Sozialdemokraten vereitelt, so daß die überaus zahlreiche Versammlung resultatlos auseinander gehen mußte. Dessen erfolgreicher verlief am Dienstag die den großen Schützenhausaal füllende Versammlung in Bromberg, vor welcher Dr. Max Hirsch in 1 1/2 Stunden Rede über „den neuesten Stand der Arbeiterfrage“ sprach. Der Eindruck sowohl des Vortrags als der nachfolgenden Wiederlegung sozialistischer Einwendungen war ein solcher, daß eine bedeutende Verstärkung der Gewerksvereine in Bromberg und Umgebung sicher zu erwarten ist. Ähnlich wird von den Vorständen und Mitgliedern selbst in fast allen Gegenden Deutschlands gewirkt; auch die Presse interessiert sich in steigendem Maße für die auf Selbsthilfe beruhende und segensreich wirkende Organisation der deutschen Gewerksvereine, deren Wichtigkeit gerade jetzt, bei dem nahe bevorstehenden Erscheinen des Sozialistengesetzes jeden Denkerben einleuchten muß.

(Störungen im sozialdemokratischen Lager.) Aus einem Briefe des Abg. Vebel theilt die „Voss. Ztg.“ folgende Stelle mit: „Ich weiß nicht, wo ich die „rabikalen“ Unterströmungen suchen und wie ich sie definiren soll. Was jetzt bin ich nicht im Stande, ihre Träger zu bezeichnen. Diese ganze Darstellung ist Produkt der gegnerischen Presse, die einzelne unzufriedene Aeußerungen kleiner Berggröße zu einer gefährlichen Spaltung der drohenden Strömung aufgebauscht. Was dahinter ist, wird der nächste Parteitag zeigen. Ebenso wenig weiß ich, was ich über mein Verhalten zum Antimilitarismus sagen soll. Ich sehe zu demselben genau so wie die ganze Partei; er ist eine reactionäre, der rückständigsten kleinbürgerlichen Lebensauffassung tragende Bewegung, die unseren Parteibestrebungen diametral gegenüber steht.“

(Zudem „bürgerlichen Geschwätz“ von den Spaltungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei) veröffentlicht das „Berl. Volkbl.“ in seiner Donnerstags-Nr. drei Zuschriften auf einmal, die sich aber merkwürdiger Weise mit den bekannten Vorgängen in sozialdemokratischen Versammlungen nicht beschäftigen, in denen die Autorität Vebels nicht anerkannt und mit den Herren, die „zufällig ein Reichstagsmandat haben“, sehr schlecht umgegangen wurde. Um die Einigkeit der Sozialdemokratie zu illustriren, wird in der ersten Zuschrift bemerkt: „Wer da glaubt, sich als Fraktionaire außerhalb des Parteiwillens stellen zu können, der „fliegt hinaus“. Das ist deutlich.“

(Colonialpolitisches.) Die Forderungen des Sultans von Sansibar für die Abtretung des deutsch-ostafrikanischen Küstenstreifens sind der „Post“ zufolge so hoch, daß ernsthaft darüber nicht discutirt werden kann und die Klausel des Vertrages vom 1. Juli angezogen werden muß, um eine Verständigung herbeizuführen. — Ueber Kämpfe der Colonisten mit den Eingeborenen im Bismarck-Archipel, welche durch räuberische Ueberfälle einiger Pflanzungen veranlaßt und unter Leitung und Führung des Stationsvorstehers Partinson mit der Demüthigung der Eingeborenen endigen, bringt jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Bericht. In demselben heißt es in Betreff des eben Erwähnten: Diese prompten und effektvollen Maßnahmen seitens der Anseher werden einen dauernden Einfluß auf die Sicherheit derselben sowie deren Eigentum ausüben. Die Küste der Gazellehäbinsel am Eingang der Blandebucht hat in den letzten Jahren mehr und mehr ein civilisirtes Ansehen erlangt durch die verschiedenen permanenten Anstellungen der Weissen, denen sich in jüngster Zeit die Neu-Guinea-Compagnie durch Anlage der Station Herbetshörs angeschlossen. Bisher wurden solche ausgebehnte Expeditionen in der Regel den fassertlichen Kriegsschiffen aufgelegt; die Eingeborenen erlitten dadurch den Einbruch, daß die Weissen selber nicht im Stande wären, sich zu beschützen. Diese Annahme ist jetzt wohl zerfallen, weitere Ausschreitungen daher vor der Hand wohl kaum zu erwarten. — Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht in seiner neuesten Nummer das Gesetz, betreffend die Consulargerichtsbarkeit in Samoa und die Uebernahme einer Bürgerchaft seitens des Reichs für die durch Einrichtung einer anderweitigen Rechtspflege dortselbst erwachsenden antheilmäßigen Kosten, und das Gesetz, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

VAN HOUTEN'S CACAO

Bester — Im Gebrauch billigster. | $\frac{1}{2}$ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster **Chocolade.**
Überall vorrätig.

Fest-Ordnung
zur Feier des 25-jährigen Bestehens
der freiwilligen Feuerwehr hiersebst
am 26. und 27. d. M.

Sonnabend den 26. d. M.
Abends von 7 Uhr ab Concert in der Funken-
burg. Eröffnung des Festes. Ansprache.
Abends von 9 Uhr ab Fackelzug von der
Funkenburg aus: Zeisler, Weihensteller Str.,
Brettelstraße, Hofmarkt, Markt, Burgstraße,
Neumarkt, Dom Altenburg, Schulweg, Ritter-
straße, Entenplan, Gotthardstraße, Gollische
Str., Bahnhof, Landstädter Str., Zeisler,
Funkenburg.
Nach Beendigung des Fackelzuges Fortsetzung
des Concertes.

Sonntag den 27. d. M.
Vorm. von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ab: Fuß- und Geräte-
Exercitien auf dem Anlandplatz.
Im Anschluß hieran Entfaltung einer Ge-
denktafel in der hiesigen Turnhalle.
Vorm. von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ab: Frühglocken in
der Zeislerstraße.
Mittags von 1 Uhr ab: Festessen hieselbst.
Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Alarmierung der Wehr mit
daran anschließendem Marsch auf dem An-
landplatz. — Ansprache.

Nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Aufstellung sämtlicher Feuer-
wehmannschaften und Gänge, Bürgerlichen,
Lützowvereine auf dem Schulplatze. Festzug
unter Vorantritt der Mitglieder der hohen
Behörden: Schulweg, Burgstraße, Markt,
Gotthardstraße, Zeislerstraße nach der Funken-
burg. Festliches Concert etc.

Abends von 8 Uhr ab: Ball im festlich ge-
schmückten Saale der Funkenburg.
Einladungskarten für Nichtmitglieder: im Vor-
mittags 10 Uhr Verkauf bei Herrn Denecke —
Ritterstraße, während des Festes am Eingang
zum Festloale: für beide Tage 50 Pf., am
Sonntag geldd 30 Pf.

Die Mitglieder haben Einlass nur gegen
Karte — die Uniform legitimiert nicht.
Die verehrten Quartiergeber haben Ein-
lass gegen Vorlegung des Abschnittes der
betr. Quartierkarte.

Die verehrte Bürgerchaft wird
hierdurch nochmals herzlichst zu
unserm Feste eingeladen. Gleich-
zeitig bitten wir, von Sonnabend
Nachmittag an der ganzen Stadt
durch reichen Fahnen- und
Guirlanden- etc. Schmuck
ein festliches Aussehen gütigst
geben zu wollen.

Hochachtungsvoll
Das Commando
der freiwilligen Feuerwehr.

Thüringer Hof.
Sonntag den 27. Juli
Extra-Concerte.
gegeben von dem Trompeter-Corps
der reitenden Abteilung des Magdeb.
Feld Artillerie-Regiments Nr. 4 zu Ramburg
unter persönlicher Leitung seines Stabs-
trompeters Herrn Doppe.

PROGRAMM.

- 1) Hymne-Marsch Nr. 7. Liebingsmarsch
Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.
 - 2) Ouverture a. Op. „Fra Diavolo“ v. Ander.
 - 3) Heimatslied v. Kläfer.
 - 4) Fantasie a. d. Op. „Die Hugenotten“ von
Weberbeer.
 - 5) Studiantina-Walzer über spanische National
Melodien
 - 6) Waffenruf des Kaisers von Czerny.
- II. Theil.**
- 7) Kamerun-Marsch a. d. Ballet von „Es-
trelita“ von Heida.
 - 8) Ouverture a. Op. „Banditenstreiche“ von
Gappé.
 - 9) Flieger-Chor a. „Zambrüber“ v. Wagner
 - 10) Lied: Koch sind die Tage der Rosen.
(Solo für Pfiffen.)
 - 11) Reminiscenzen a. C. M. v. Webers Opfern.
 - 12) Ein Eberz. Potpourri von Riesler.

Billets sind im Vorverkauf zu haben
bei Herrn Kaufmann Pantich, Gotthardstraße,
Herrn Kaufmann Horst, Burgstr., und im
Thüringer Hof a 30 Pf. An der Cassé
40 Pf.

Anfang Nachmittag 4 Uhr. Abends 8 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung
finden die Concerte
im Saale statt.

Es ladet ergebenst ein
Oswald Hering.

Neue saure Gurken,
la neue Follheringe
empfiehlt **F. J. Angermann,**
Neumarkt.



Nächsten Sonntag den
27. d. M. trifft ein großer
Transport

**Ardenner
und dänischer Arbeitspferde**
in großer Auswahl bei mir zum Ver-
kauf ein.

Albert Weinstein,
Bahnhofstraße 3.



Das
Möbeltransport-
geschäft
von **A. Duysing**
hält sich bei vorkom-
menden Umzügen
bestens empfohlen.

A. Günther, Wersburg.
Gelegenheitskauf!
Einen Posten älterer Lustre-Kleiderstoffe
verkaufe per Mtr. mit 35 Pf. aus.
Auch die Restbestände von
Cattun, Madapolam, Mouselin und Blandruck
gebe sehr billig ab.

**GAEDKE'S
CACAO**

enthält ca. 8% mehr Nährstoffe bei besserer Löslichkeit
und feinerem Aroma als holländische erste Marken.

Grosser Opern-Abend.
Kaiser Wilhelms-Halle.
Sonntag den 27. Juli
Extravorstellung des gesamten Personals
vom Königl. Theater zu Bad Lauchstädt.
Direction: Fritz Baars.
Der Freischütz.
Große romantische Oper in 3 Akten von Carl Maria von Weber.
Am 3. Akt: Die Wolfschlucht.
Grosser Feuer- und Goldregen.
Anfang 8 Uhr.

Königliches Bad Lauchstädt.
Sonntag den 27. Juli er.
Nachmittag: Großes Concert. Anfang 3 Uhr.
Theater: **Farinelli** oder: König und Sängor.
Operette. Anfang 5 Uhr.
Abends: **Ball im Curfaal.**
Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag Nachmittag Concert.
Max Schwarz, Badrestauranteur.

Casino.
Montag den 28. Juli,
abends 8 Uhr,
VIII. (letztes)
Abonnements-Concert,
ausgeführt vom Trompetercorps des Thüring.
Jäger-Regiments Nr. 12 unter Leitung
seines Stabs-trompeters H. Fritzer.
Billets sind im Vorverkauf zu haben
bei den Herren Meyer, Buchhändler, Wette, Buch-
händler, H. Wette, Burgstraße, Wette, Buch-
händler, Geier, Schütze jun., u. Ritterstr.
Bei ungünstiger Witterung
findet das Concert an demselben
Tage in **Tivoli** statt.

Allgemeiner Turnverein.
Zur Beethelligung am Fest-
zuge der hiesigen freiwilligen
Feuerwehr am Sonntag den 27.
d. M. tritt der Verein behufs
Abholung der Fahne nachmittags 4 Uhr beim
Vorherrn, Herrn Denecke, Ritterstraße 13,
an.
Der Vorstand.

Turn-Verein Rothstein.
Sonntag den 27. Juli Beethelligung am
Feuerwehrest. Antritt zum Festzuge Nach-
mittags 4 Uhr bei Herrn Deder. Zutreffende
Beethelligung erwünscht.
Der Vorstand.

Thüringer Hof.
Sonnabend und Sonntag empfehle
H. Gänsebraten.
Hochachtungsvoll **Oswald Hering.**
Se. Maj. der Mikado von Japan
trifft nächstens mit
25 Japanesinnen
und **25 Japanesen**
hier ein.

J. Kämmer's Restauration.
Heute Sonnabend Abend Salzkrauten.
Trebnitz.
Sonntag den 27. Juli Garten-Ausstellung.
W. Kose.

Feldschlößchen.
Sonntag den 27. Juli, von Nachmittag 3
Uhr ab, Tanzmusik, wozu ergebenst einladet
H. Krieger.
Ein orientisches Morgenmädchen kann
sich sofort melden
Globigauer Straße 1 a 1.
In einer bürgerlichen Familie sucht man
ein 10 Monate unterzubringen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zur Führung meines kleinen Haus-
halts suche ich eine ehrliche, ältere, allein-
lebende **Frau.** Diensten in der
Exped. d. Bl. oder in meiner Wohnung
Friedrichstraße 3 I abzugeben.
Schroeter.

Suche per 1. Septbr. für mein Colonial-
und Schmirngewer-Beschäft ein junges ge-
bildetes **Mädchen** aus guter Familie, das
auch im Schneidern bewandert sein muß.
Groß-Gorbetha Gust. Thieme.

**Junge Mädchen, welche die
Schneidererei erlernen wollen,
können sich melden bei**
H. Schumann,
Delgrube Nr. 4.

Ein ordentlicher Mann bei die Pferde
wird zum sofortigen Antritt bei gutem Lohn
gesucht
am **Ranienberg 5.**

Entloffen
ein Paar v. Tauben in Houte, schwarzem
Kopf u. Schwanz, 1 St. geb. Gegen Belohnung
abzugeben
Saud 7.

Fünf Mark Belohnung.
In der Nacht vom 19.—20. d. M. sind
mit 14 Stück Heringen gewollt geflossen.
Wer mir den Dieb so anzeigt, daß ich den-
selben gerichtlich verfolgen kann, erhält obige
Belohnung.
F. Albrecht,
Santstraße Nr. 8.

Ehrenerkklärung.
Die Beschuldigung gegen die Frau Emilie
Fette in Wallendorf nehme ich hierdurch zu-
rück und erkläre dieselbe als eine ehrliche Frau.
Carl Zeilbach.

Hierzu eine Zeilgabe.

Der internationale parlamentarische Friedenscongrès

ist, wie schon kurz gemeldet, am Dienstag Vormittag 10 Uhr in dem White Hall-Room des Hotel Metro-pole in London zusammengetreten. Es hatten sich etwa 300 Delegirte eingefunden, darunter Vertreter beider Häuser des englischen Parlaments, des öster-reichischen Reichsraths, ferner Vertreter aus Ungarn, Italien, Belgien, Holland, Spanien, Schweden und Norwegen. Der der Versammlung vorgelagte Be-richt des Exekutivcomitès stellt die historische Ent-wicklung der Bewegung zu Gunsten der Friedens-schiedsgerichte dar und weist besonders auf die An-nahme der betreffenden Resolutionen durch die geist-gebenden Körper der Vereinigten Staaten und durch den panamerikanischen Congrés hin. Der frühere Vorkhrende Lord Herschell führte den Vorsitz und eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er bemerkte, er betrachte es als eine hohe Ehre, dazu berufen zu sein, Worte des Willkommens zu richten an die Vertreter so vieler Parlamente, welche sich eingefunden hätten, um die Sache einer friedlichen Schlichtung internationaler Streitigkeiten zu fördern. Die Schwierigkeiten der Aufgabe ließen sich nicht be-zweifeln, aber die Fürsprecher derselben hofften, dieselben schließlich zu bewältigen; denn das Prinzip der Be-gleichung internationaler Streitigkeiten durch Schieds-gerichte wäre kempfglaub.

Alsdann übernahm das Parlamentsmitglied Philipp Stanhope den Vorsitz. Er theilte unter anderem mit, der Vizepräsident des deutschen Reichstages, sowie Crispin und Clémenceau hätten dem Congrésse Zu-schriften übermittelt, worin die Bildung eines inter-nationalen Schiedsgerichts sowie die Zwecke des Con-gréses im allgemeinen gebilligt würden. Bradlaugh brühte sein Bestreben aus, daß einige große Staats-männer Europas nicht den Muth besäßen, ihren Par-lamenten theilweise Abstrichung vorzuschlagen. Paffy wurde zum Präsidenten des Congréses ge-wählt und übernahm den Vorsitz, worauf die aus-ländischen Delegirten kurze Berichte über den Fort-schritt der Sache der internationalen Schiedsgerichte in ihren Ländern erlauteten. Aus Rom lief eine Einladung ein, die nächste Jahreskonferenz dort ab-zuhalten. Dann schritt die Versammlung zur Er-örterung folgender Resolutionen:

„Als Mittel zur Erösung von den furchtbaren und bekümmend zunehmenden Verden des Militarismus bringen die Mitglieder der internationalen parla-mentarischen Konferenz auf den Abßluß von Schiedsgerichtsverträgen, durch welche ohne Be-zweigung ihrer Unabhängigkeit oder Autonomie die Nationen sich verpflichten würden, die Schlichtung aller Streitigkeiten, die zwischen ihnen entstehen dürften, einem Schiedsgericht zu unterbreiten.“

Die deutschen Abgeordneten Barth und Brömel brachten ein Amendement ein, in dem sie der Konferenz empfahlen, darauf hinzuwirken, daß die Regierungen aller Culturstaaten bei zwischen ihnen entstehenden Streitigkeiten sich einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterwerfen. Die Mitglieder des Con-gréses selbst mögen sich verpflichten, ihren Einßuß in diesem Sinne namentlich durch die Parlamente und die Presse ihrer Länder geltend zu machen, damit die öffentliche Meinung nach und nach für den Ge-danken einer schiedsrichterlichen Entscheidung ge-wonnen werde. Der Änderungsantrag wurde von Barth und Brömel begründet und von Dohn unterstügt. Sabatier widersprach einer Abänderung der Resolution. Schließlich wurden die Ver-handlungen über die Angelegenheit auf Mittwoch vertagt.

Am Mittwoch hielt nach einer Londoner Meldung des „Berliner Tageblatts“ der Ausschuß des Con-gréses eine Beratung, und einigte sich über die geänderte Fassung der ersten Resolution auf Grund-lage der von den deutschen Vertretern eingebrachten Amendements, von denen das zweite, namentlich von Barth und Brömel befürwortete empfindlich zur Förderung der internationalen schiedsgerichtlichen Vermittelung in alle Handbelsverträge, sowie litera-rischen und anderen Conventionen die besondere Bestimmung aufzunehmen, welche die Auslegung und Durchführung derselben einem Schiedsgerichte über-weist.

Volkswirtschaftliches.

Die Sonntagsarbeit. Die „Post“ unter-zieht die Reichsanquete über die Sonntagsarbeit einer eingehenden Besprechung und sagt: „Was endlich den Verkehr anbelangt, so kößt man am häufigsten unter all den Berufsabtheilungen hier auf Sonntags-arbeit. Die Personalbesetzung erleidet in ganz Deutschland nicht nur keine Unterbrechung oder Beschränkung am Sonntage, sondern wird sogar noch ebhaffter betrieben. Eine Einschränkung des Sonn-

tagsverkehrs würde gleichbedeutend sein mit der Behinderung der Sonntagsberholung derjenigen Klassen, welche die Woche hindurch hart arbeiten müssen. Besser sieht es um die Güterbeförderung aus, die Sonntagsarbeit nur in beschränktem Maße kennt. Daher wird die Frage nach der Durchführ-barkeit eines Verbois in dem Verkehr überwiegend seitens der geordneten Gutachten verneint. Am schwierigsten stellt sich die Regelung der Sonntags-arbeit im Verkehr, im Eisenbahn-, Post-, Fahrwerks-dienste, in Gast- und Schankwirthschaft, Kaffees- oder Bierhäusern, welche Betriebe denn auch in der Vor-lage von dem Verbote der Sonntagsarbeit ausgen-ommen sind. Im Uebrigen sind alle die geltend gemachten einschränkenden Gründe gegen die Sonn-tagstruhe in der Vorlage berücksichtigt mit der Maß-gabe, daß sich die Vorlage auf Seite Derjenigen stellt, welche die Durchführbarkeit und Unschädlichkeit der Sonntagsruhe behaupten, wofür ja auch das Beispiel Englands und Amerikas spreche.“ Der deutsche Sonntag unterscheidet sich von dem englischen Sonntag darin, daß bei uns der Sonntag denjenigen Klassen, welche die Woche hindurch schwer zu arbeiten haben, Gelegenheit zur Erholung giebt, während der englische Arbeiter am Sonntag auf ein müßiges Stillstehen angewiesen ist. In dieser Beziehung müssen die deutschen Einrichtungen durchaus aufrecht erhalten werden. Der lebhafteste Personenverkehr der Eisenbahnen an den Sonntagen, die vielen Extrazüge, welche den Einwohnern der künftigen Hauptstadt Gelegenheit geben, einmal die Luft des Waldes zu atmen, das lebhafteste Wirthschaftsleben, welches sich an diesen Tagen entfaltet, das alles sind Einrichtungen, denen man auch eine sozialpolitische Bedeutung beilegen kann. Jede Beschränkung des Arbeiters in der Gelegenheit, seinen Sonntag auszunutzen, würde eine Verschlechterung der Lage sein. Soll sich Einer gründlich erholen, so müssen an diesem Tage andere für ihn arbeiten. Es soll damit den Lokomotiv-führern und Schaffnern, den Wirthen und Kellnern das Recht auf eine der Sonntagsruhe gleichwerthige Erholung in keiner Weise verkümmert werden. Es muß eben Vorsozge dafür getroffen werden, daß die-jenigen Personen, die durch ihren Beruf gezwungen sind, am Sonntag zu arbeiten, an einem Wochentage eine vollständige Ruhe finden.

Kassel, 23. Juli. Der Vereinstag der deutschen Nähmaschinenfabriker beantwortete eine allgemeine Nähmaschinenfabrikanten-Conferenz im Spätsommer in Berlin, zur Ein-heitregelung der Fabrikationsfrage und der Verkaufs-bedingungen.

Für die Sonntagsruhe der Eisenbahn-beamten wird in Frankreich eine lebhafteste Agi-tation entfaltet. Dem „Temps“ zufolge hat sich die Liga für die Sonntagsruhe, an deren Spitze Jules Simon steht, an die Minister der öffentlichen Arbeiten Guyot mit der Bitte gewandt, daß Maßnahmen ge-troffen werden, durch welche den Bediensteten der Eisenbahnen ein Ruhetag gesichert würde. Der Minister theilte Jules Simon mit, daß das consu-lative Eisenbahncomitè sich mit Vorschlägen be-schäftigt, durch welche den Bahnbefahrten wöchent-lich ein ganzer oder theilweiser Ruhetag ermöglicht werden soll. Jules Simon war bekanntlich französischer Delegirter bei der Berliner Arbeiterkongress und erkreuzte sich der besonderen Aufmerksamkeit des Kaisers.

Provinz und Umgegend.

R. Halle a. S., den 24. Juli. Auf dem heutigen hiesigen Wochenmarkte wurden Feld-gurken, in nicht zu großer Waare, erst mit 2,50 Mk., später mit 2 Mk. pro Schock selbgeboten. Die Witterung hat dieser Frucht ungemein geschadet, so daß bisher nicht allzuviel auf die Märkte ge-bracht worden ist. — In der hiesigen Börse wurde heute der erste neue Roggen gehandelt. So wurde heute für alten Roggen 178—184 Mk., für feinsten neuen trockenen Roggen bis 186 Mk. gezahlt. Das Wenige, was vorhanden war, fand schlechten Absatz, da die Waare tabellos war. — Mit der Kartoffelernte ist man in hiesiger Gegend zufrieden; neue Particellen werden hier mit durchschnittlich 2,50 Mk. pro Ctr. seitens größerer Güter angeboten. — Am dem IV. deutschen Sängers-fest betheiligen sich von hier aus ca. 60 Sängler verschiedener Liedertafeln.

Der Rentner der Halleschen Oberpostkasse, Herr Rechnungsrath Franke, beging am 23. d. des im Postdienst nicht allzu häufige Fest des 50jährigen Anteljährstums. Seitens des Kaisers und Königs ist dem Jubilar für seine langen und treuen Dienste der königliche Kronenorden 3. Klasse verliehen, welcher dem Jubilar durch Herrn Ober-postdirector Offner in Gegenwart der Postämte unter hergliehen Glückwünschen überreicht wurde.

Bei Aufräumungsarbeiten im kaiserlichen Archiv zu Raumburg wurde u. a. ein Großfolio-Band aus dem Jahre 1595 gefunden, der in Handschrift eine Dierkantate (von Scandello) nebst zugehörigen Bokalstimmen enthält. Das Buch ist, wie das N. Krebl. berichtet, hinsichtlich seiner fauberen Noten- und Textschrift und wegen der reichen Ausstattung mit goldenen und bunten Zierfächern auf dem Titel und im Texte ein wahres Prachtwerk von hohem Werthe.

Dem Goethe-National-Museum in Weimar sind zwei bedeutende Gaben zugegangen, die von den zahlreichen Besuchern desselben sehr will-kommen geheißen werden dürften. Das einzige authentische Bildniß der Mutter Goethes befindet sich im Besitz der letzten noch lebenden Nachkommen der Frau Rath: der Familie Hauser-Nicolovius. Die Frau Großherzogin hat eine Kopie dieses Bildes anfertigen und dem Museum überweisen lassen. Die zweite Gabe ist eine Bronzemaße Goethes, die der Bildhauer Schadow nach einer im Jahre 1816 gemachten Form von Goethes Angeficht in der sorg-fältigsten Weise herstellte. Diese Bronzemaße über-trifft alle anderen Darstellungen Goethes in treuer Wiedergabe der Form und der Züge des Angefichts. Sie ist ein Unikum, da Schadow nur diesen einen Abguß anfertigte.

Ueber den Eisenbahnunfall bei Rabatz wird uns noch geschrieben: Eine halbe Stunde, bevor der verhängnißvolle Zusammenstoß geschah, passirte der Kohlgärtner Keutel aus Dlemig bei in Rede stehenden Bahnübergang mit seinem Gesähr und kaum war derselbe über das Geleis gefahren, als eine Maschine heranbrauste, die das Gesähr noch sehr leicht hätte treffen können. Schon damals war also veräuimt, dem Schlagbaum zu schließen. Dem Bernehmen nach ist Keutel nun abgeklungen und hat den schlafenden Bahnwärter geweckt, der leiber sofort wieder eingeschlafen zu sein scheint. Der Gutsbesitzer Thielicke, der im Alter von 33 Jahren sein Leben eingebüßt, hatte aus Gessälligkeit für den glück-licherweise nicht lebensgefährlich verletzten pensionirten Bahnwärter Frömmig vom Bahnhof Hohenthurm Britzens gefahren. Frömmig selbst hat an der Wärtersbude, an der er fast das Leben verloren hätte, als Vorgänger des pflüchvergeßenen Baumgartens 28 Jahr den Dienst versehen.

Die „Magdeburger“ erinnert daran, daß am 22. Juli 50 Jahre verlossen sind, daß die Bahn-linie Magdeburg-Halle eröffnet ist. Die Feier dieses Tages wurde von höheren Regierungs- und Eisenbahnbeamten, sowie Stadträthen aus Magde-burg und Halle, und zahlreichen Privaten, die im festlich geschmückten Zuge mittags 12 Uhr nach nur 2 1/2-stündiger Fahrt in den schon decorirten Halle'ser Bahnhof einfuhren, durch ein Festmahl im Saale der Stadtschützengesellschaft gefeiert.

Aus Dremwedel ist seit einigen Tagen ein sog. Rechtsconsulent mit angeßlich sehr erheblichen Beträgen anvertrauter Gelder verschwunden.

Der kürzlich erwähnten Auflösung des Hohenjoller Vereins in Dorne im Kreise Halbe schreibt der frühere Vereinsvorstand an die „Magdeburger“: Der Verein ist nicht aufgelöst worden wegen sozialdemokratischer Bestrebungen in demselben, sondern weil ihm viele Mitglieder ange-hörten, die nicht Soldat gewesen waren, und der Verein der neuesten Verfügung solche einem militärischen Vereine nicht angehören dürfen, wenn der Verein zur Führung einer Fahne und zu militärischen Übungen berechtigt sein will. Auch war die Fahne nicht vorschristsmäßig und es hätte eine neue Fahne beschafft werden müssen. Da ein Vergleich mit den Nichtgehörten nicht zustande kam, wurde der Verein einstimmig aufgelöst. Auch ist es unwirksam, daß die Vereinsunterlagen bereits verkauft worden.

In dem Drie Anger-Crottendorf bei Leipzig stürzte am 22. d. ein 8-jähriges Schulmädchen aus dem 4. Stock eines Hauses in den gepflasterten Hof hinab und blieb auf der Stelle todt. Das Kind war aus einem Fenster in die Dachtraufe hinaus-gefallen, um durch ein daneben befindliches Fenster wieder in die Wohnung einzufestigen.

Seitens der königl. Staatsanwaltschaft zu Leipzig ist nunmehr gegen die Bürgermeisterrathen Hannj Schron aus Markranstädt Anklage wegen Doppelmordes, begangen an ihren leiblichen Eltern, erhoben worden. Die Anklage wird im letzten diesjährigen Verhandlungsschnitt des Spvurgerichts zu Leipzig zur Verhandlung kommen.

Aus Leipzig schreibt man: Mit Ende Juni d. J. war ein Vierteljahr seit der Eröffnung der dauernden Gewerbeausstellung vergangen und ist es daher Zeit, eine Betrachtung darüber an-zustellen, ob die Ausstellung sich als nutzbringend für das Gewerbe erwies oder nicht. Die Hauptfrage, die sich hierbei aufträgt, ist natürlich, ob die den

Gewerbetreibenden, die an der Ausstellung theilgenommen haben, ein wahrnehmbarer Erfolg geboten worden ist. Eisenfänger Weise kann diese Frage in einem recht günstigen Sinn beantwortet werden, und zwar geschieht dies am besten durch Erwähnung von Thatsachen, wie sie von Seiten der Ausstellungsleitung, dem Directorium der Polytechnischen Gesellschaft, beobachtet und gesammelt worden sind. Es waren im ersten Vierteljahr 59 verschiedene Gewerbegruppen durch 118 Aussteller vertreten; von diesen 59 Gruppen haben thatsächlich 34 Gruppen durch die Ausstellung entweder unmittelbar Aufträge erzielt oder die Besucher haben den ausdrücklichen Wunsch geäußert, sich durch persönliches Aufsuchen des Ausstellers mit letzteren in Geschäftverbindung zu setzen. Es ist selbstverständlich, daß es schwierig ist, sämtliche geschäftlichen Neuanknüpfungen, die durch die Ausstellung herbeigeführt worden sind, festzustellen, welcher Umfang aber eher noch zu Gunsten der gemachten Erfahrungen spricht. Obwohl der Eintritt nicht unentgeltlich gestattet war, wurde die Ausstellung vom 1. April bis 1. Juli von 3988 Personen besucht, eine Zahl, die von dauernden Gewerbe-Ausstellungen in anderen ebenfalls großen Städten nicht in einem vollen Jahr erreicht wurde. Ein weiteres günstiges Zeichen für die gute Wirkung der Ausstellung dürfte darin zu erblicken sein, daß von 61 Ausstellern, deren Ausstellungszeit mit dem 1. Juli abgelaufen war, 27 verlängert, d. h. für ihre Zeugnisse, die zum Theil durch andere ersetzt werden, auf weitere Zeit in der Ausstellung Platz belegt haben. Ferner haben 8 Aussteller, deren Ausstellungszeit mit dem 1. Juli abgelaufen war, die Erklärung abgegeben, daß sie vom 1. October ab aufs neue belegen wollen. Als sehr zweckdienlich haben sich die Vorführungen der Maschinen erwiesen und zwar wurde bei den Vorführungen darauf Rücksicht genommen, daß die Kaufinteressenten zu solchen Proben besonders eingeladen wurden. Außerdem wurden an bestimmten Nachmittagen Emyrneapphinspinnarbeiten und Nähmaschinenarbeiten unentgeltlich gelehrt; in der Küche fand eine Kaffeeprobe statt.

Ueber die Dienstzulagen für Lehrer
 schreibt der „Reichsanzeiger“ folgendes: Durch den Staatshaushaltetat für 1890 bis 1891 und den Nachtragetat zu demselben sind, wie eine vom Minister der geistlichen u. Angelegenheiten unterm 28. Juni erlassene Anweisung ergibt, die Dienstzulagen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen vom 1. April d. J. ab dahin neu geregelt worden, daß staatliche Dienstzulagen fortan nur in Orten mit 10 000 und weniger Einwohnern gewährt werden und daß in diesen Orten die nicht reichlich besoldeten Lehrer und Lehrerinnen nach zurückgelegter zehnjähriger Dienstzeit aus Staatsmitteln Zulagen von 100 bzw. 170 Mk. erhalten, welche von 5 zu 5 Jahren um die gleiche Summe bis zum Höchstbetrage von 350 bzw. 350 Mk. steigen. Bei dieser Neuregelung, welche einerseits durch Erweiterung und Erhöhung der bisherigen Dienstzulagen eine angemessene und auskömmliche Besoldung der Volksschullehrer und Lehrerinnen in Orten mit 10 000 und weniger Einwohnern mit steigendem Dienstalter sicher stellt, andererseits aber die Lehrpersonen gleicher Kategorie in Orten mit über 10 000 Einwohnern von der Bewilligung solcher staatlichen Zulagen grundsätzlich ausschließt, ist davon ausgegangen worden, daß in den Orten mit über 10 000 Einwohnern die Schulverbände in der Regel selbst im Stande sein werden, das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen den verlässlichen Verhältnissen entsprechend angemessen festzusetzen und nach dem Dienstalter abzustufen. Wo ausnahmsweise diese Schulverbände hierzu unvermögend sind, sollen sie durch staatliche und für diesen bestimmten Zweck zu bewilligende Beihilfen in die Lage versetzt werden, eine angemessene, den zeitlichen und örtlichen Verhältnissen entsprechende Gehaltsregulierung eintreten zu lassen, so daß in keinem Fall die Einkommensverhältnisse der Lehrpersonen in Orten bis zu 10 000 Einwohnern und denselben in Orten über 10 000 Einwohnern zu Ungunsten der letzteren eine Verschlechterung durch die neue Einrichtung erfahren dürften. Um dies sicher zu stellen, hat der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten unterm 1. Juli die königl. Regierung angewiesen, alsbald das Stelleneinkommen sämtlicher Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen in den Orten mit über 10 000 Einwohnern einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, welche sich unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse jedes Ortes und der einzelnen Stellen, insbesondere auf die Angemessenheit der bestehenden Maximal- und Minimalsätze, sowie darauf zu erstrecken hat, ob innerhalb dieser Grenzen die Befolgungen dem fortschreitenden Dienstalter und den Eheverhältnissen des Ortes entsprechend mindestens in gleichem Verhältnis abgestuft sind, wie dies durch

die staatlichen Dienstzulagen in Orten mit 10 000 und weniger Einwohnern geschieht ist, und ob auch an anderen Orten im öffentlichen preussischen Volksschuldienst zurückgelegte Dienstzeit in angemessener Weise in Anschlag kommt. In denselben Fällen, in welchen bei dieser Prüfung sich die Gehälter an und für sich und im Vergleich mit der Neuregulierung, welche das Einkommen der Lehrpersonen in Orten mit bis zu 10 000 Einwohnern durch die Zulassung staatlicher Dienstzulagen erfahren hat, als unzulänglich ergebn, sollen ungesäumt Verhandlungen über die Neuregulierung und beziehungsweise Erhöhung mit den betreffenden Schulverbänden eingeleitet und die minder leistungsfähigen durch Bewilligung angemessener Staatsbeihilfen aus den zur Verfügung stehenden Fonds zu der erforderlichen Befolungsbesserung in Stand gesetzt werden.

Localnachricht n.

Merseburg, den 26. Juli 1890.
 * Das Commando unserer freiwilligen Feuerwehr veröffentlicht im Inseratenthell der heutigen Nr. die Festordnung für die heute und morgen stattfindende Feier ihres 25-jährigen Bestehens. Danach wird sich der für heute Abend 9 Uhr in Aussicht stehende Fackelzug von der Funkenburg aus durch die Leichstraße, Weissenfelsenstraße, Breitenstraße, Markt, Burgstraße, Neumarkt, Dom, Altenburg, Schulweg, Ritterstraße, Entenplan, Gothardstraße, Halleische Straße, Bahnhof, Rauchkammer Straße und Leichstraße nach der Funkenburg zurück bewegen. Für den am morgigen Sonntag Nachmittag vom Schulplage aus stattfindenden Fackelzug ist folgender Weg bestimmt: Schulweg, Burgstraße, Markt, Gothardstraße, Leichstraße. Das Commando ladet die Bürgerschaft gleichzeitig nochmals herzlich zur Theilnahme an dem Feste ein und bittet, von heute Nachmittag an der ganzen Stadt durch reichen Fahren- und Gurlandenschnitt ein festliches Aussehen zu geben. Unsere Feuerwehr darf mit Recht hoffen, daß dieser Bitte in reichem Maße entsprochen wird. Hat sie doch allezeit bewiesen, daß sie stets auf dem Platze ist, wo es gilt, von den Elementen bedrohtes Eigentum unserer Mitbürger zu schützen, haben doch auch eine ganze Anzahl ihrer Mitglieder im Laufe der Jahre nicht nur Opfer an Thätigkeit und Zeit, sondern auch solche an Gesundheit und Lebenskraft gebracht. Unser freiwilliges Feuerwehrkorps hat deshalb berechtigten Anspruch auf die Dankbarkeit der Bewohner unserer Stadt und diese wird sich bei dem gegenwärtigen Jubiläum unverkühlt zeigen können. Wie wir hören, haben aus einer ganzen Reihe benachbarter Städte ca. 400 Feuerwehrleute ihre Anwesenheit gemeldet, so daß auch nach dieser Richtung hin das Fest sich einer außerordentlichen Theilnahme erfreut.

(Sommertheater.) Wie aus dem Inseratenthell ersichtlich, veranfaßt Herr Director Baars mit seinem Ensemble am nächsten Sonntag in der Kaiser Wilhelmshalle eine Aufführung der großen Weber'schen Oper „Der Freischütz“. Wir sind um so mehr auf die Wiedergabe dieses Stückes gespannt, als die technischen Schwierigkeiten bei demselben keine kleinen sind und die einzelnen Hauptrollen an die Spieler große Anforderungen stellen. Doch bei dem ausgezeichneten Personal, über welches Herr Baars verfügt, wird er die große Aufgabe, die er sich gestellt hat, wohl mit Glanz lösen und wollen wir deshalb nicht verfehlen, unsere Leser an dieser Stelle auf die Vorstellung ganz besonders aufmerksam zu machen. Da Herr Baars nur noch wenige Wochen hier zu gastiren gedenkt, dürfte dies auch wohl die einzige große Oper sein, die zur Aufführung gelangt. (Theater im Lyvoli.) Auf vielfältigen Wunsch wird Herr Dir. Jauner am Sonntag das im vorigen Sommer mit so reichem Beifall aufgenommene historische Schauspiel „Der Rabe zu Merseburg“ von G. Rühnkopf zur einmaligen Aufführung bringen. Das Herr Dir. Jauner damit einem allgemeinen Wunsche entspricht, bedarf wohl kaum der Erwähnung; leben doch die herrlichen Theaterabende, die uns im vorigen Sommer durch obiges Schauspiel geboten wurden, noch in aller Gedächtnis. Wir hoffen deshalb, daß das Stück auch diesmal seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird und Herr Dir. Jauner für sein Verdienen, nur Gutes zu bieten, belohnt werde. Das Stück ist sorgfältig studirt und die Ausstattung sowohl als auch die Costüme zum Theil neu; wünschen wir barium am Sonntag von Herzen ein volles Haus.

** Am Mittwoch Abend wurde die Chetrau des Schmiedemeisters W. hier unter dem bringenden Verdacht mehrfacher Diebstehle gegen § 219 des R.-Str.-G.-B. festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt.

** Auf dem südlichen Bauplätze in der Mühlenstraße wurde gestern ein Maurerhülftling durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der dem erlernten eine Portion mit Steinen vermengten Bauschutt von oben

her auf den Kopf warf, nicht unerheblich verletzt. Ein Arzt legte dem Verwundeten alsbald einen Verband an.

** Ein wesentlicher Vorteil für das Publikum der sich aus der Verschmelzung der Telegraphie mit der Post ergeben hat, ist die erweiterte Dienstbereitschaft der Telegraphenanstalten. Als die Telegraphie noch eigene Verwaltung bildete, war die Einrichtung eines ununterbrochenen, also auch während der Nacht nicht ruhenden Telegraphendienstes der hohen Kosten wegen nur an wenigen großen und verkehrsreichen Orten möglich. Da nun bei einer erheblichen Anzahl von Postanstalten während der Abends- und Nachstunden der Postgeschäfte wegen Beamte im Dienst sein müssen, so machte das Reichs-Postamt bald nach Übernahme der Telegraphie den Versuch, durch diese Beamten nachts Telegramme annehmen und befördern zu lassen. Der Versuch wurde zunächst bei 21 größeren Postämtern vorgenommen und lieferte ein befriedigendes Ergebnis. Seitdem hat die Verwaltung unablässig darauf hingewirkt, die Zugänglichkeit der Telegraphen außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden, insbesondere während der Nacht, im weitesten Umfange zu ermöglichen. Diese Bemühungen haben im Laufe der Zeit einen vorzüglichen Erfolg gehabt. Nach einer Uebersicht werden jetzt im Reichspostgebiete außerhalb der regelmäßigen Telegraphendienststunden jährlich rund 400 000 Telegramme zur Einlieferung gebracht, wovon 4500 Stück auf die Nachtzeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens entfallen.

Aus den Kreisen. Merseburg u. Querfurt.

§ Von der Strafammer des Halleischen Landgerichts wurde am Dienstag der 22-jährige Knicht Karl Schröder aus Großröhrden wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle nach Antrag der Staatsanwaltschaft zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnisstrafe verurtheilt. Er gelang zu, Anfang d. J. dem Gutsbesitzer Wehr in Dierckleben eine Raubhabe und dem Gutsbesitzer Seibide in Neberswunsch eine Frühstücksflasche und eine Pfeife: entwendet zu haben. — Eine zweite Sache betraf den Uhrmacher Wilhelm Ancker aus Ritzna. Derselbe hatte im März d. J. auf der Straße zwischen Dackrig und Göhlitz den Bendarm Daniel durch die Neuzierung, „es falle ihm nicht ein, demselben seine Papiere zu zeigen, er solle mit nach Merseburg kommen, er sei wohl noch ein Pimpfing und wolle sich forsch machen“, beleidigt. Das Schöffengericht zu Merseburg verurtheilte ihn am 22. Mai d. J. zu 17 Tagen Gefängnis. Die dagegen eingelegte Berufung wurde beim Ausbleiben des A. verworfen.

Chronik des Krieges von 1870/71.

26. Juli. Der Kronprinz von Preußen, dem die fübdenkischen Truppen unterstellt worden sind, reist von Berlin ab, um sich nach München, Stuttgart und Karlsruhe zu begeben.

-g. Das Hahnshuhn.

12) Kreuzungen.

(Vorführung.)

Was die Auswahl der Hähne anbelangt, so ist es ähnlich wie bei der Reinzucht der edlen Rassen, d. h. der Züchter muß sich entscheiden, welches Resultat er erreichen will, ob vorwiegend Eierproduction, oder ob gleichzeitig Eierertrag und Fleischreichtum. Um gute Legehühner zu erlangen, sind Kreuzungen zwischen italienischen Hähnen und deutschen Hennen empfehlenswert. Hat es aber der Hühnerzüchter außer der reichlichen Eierernte auch noch auf gute Fleischproduction abgesehen, so mag er Hähne der benannten spanischen und französischen Rassen mit deutschen Hennen paaren. Die Bastarde, richtige Blendlinge genannt, welche aus solchen Kreuzungen hervorgehen, haben den Vorzug, daß sie unser Klima besser vertragen können als die echte Rasse selbst. Es ist hierbei zu bemerken, daß auch andere Kreuzungen, als die eben angeführten, recht gute Resultate geben können, allein die oben genannten haben sich vielfach bewährt.

Um durch Kreuzung eine neue konstante Rasse zu erzielen, ist eigentlich eine achtmalige Paarung erforderlich, wobei die Bastard- oder Blendlingshähne nicht als Zuchtbüchse verwendet werden dürfen. Angenommen, es wird zwischen spanischem Rassehahn und deutscher Landhenne gekreuzt, so giebt die erste Kreuzung 1/2 spanisches Blut. Die zweite Kreuzung, vorgenommen mit einem andern spanischen Rassehahn und Bastardhenne aus erster Paarung liefert 3/4 spanisches Blut. Die dritte Kreuzung, welche wieder zwischen einem andern spanischen Rassehahn und Bastardhenne der zweiten Paarung vor sich gehen muß, giebt 7/8 spanisches Blut. Die vierte Kreuzung, vorgenommen zwischen spanischem Hahn und Henne aus dritter Paarung, liefert 15/16 spanisches Blut. Die fünfte Kreuzung, in dieser Weise fortgesetzt, giebt 31/32 die sechste 63/64 die siebente 127/128 die

achte 265/266 spanisches Blut. Inzwischen wird fast allgemein angenommen, daß schon eine viermalige Kreuzung genügt, um eine neue Rasse zu schaffen, welche konstant bleibt, alle hervorragenden Eigenschaften der echten besitzt und sich vollständig acclimatist hat.

Durch Paarungsverfuche sind in Frankreich, Nordamerika und England großartige Resultate erreicht worden; wir Deutsche müssen uns erst durch Kreuzungen guter Rassen schaffen. Die Zoologischen Gärten, Landwirtschaftlichen und Geshägelzüchtervereine und passionierte Hühnerliebhaber finden alle im Stande neue Kreuzungen in befriedigender Weise durchzuführen, denn jene Experimente zeigen, wie schon gesagt, eine genaue Kenntnis der verschiedenen Rassen voraus und erfordern viel Zeit und Ausdauer und noch mehr Geld. Dem Publikum find, nachdem man mit einer Kreuzung wenigstens 5 Jahre experimentiert hat, die Resultate ohne jegliche Ubertreibung mitzutheilen und die erzielte Stämme in den Geshägel Ausstellungen oder in den Zuchtstationen der Geshägelzüchtervereine vorzuführen.

Welche praktischen Vorkläge sind aber der Landwirtschaft, wo gerade der Schwerpunkt der Hühnerzucht liegt, zu machen? Es ist schon gesagt, daß selbst die beste Reinzucht der jgigen Landhühnerschläge im Allgemeinen zu keinem erwünschten Resultate führen kann; ferner stellen sich der Reinzucht der fremden Rassen verschiedene Hindernisse in den Weg, wie der hohe Kostenpunkt zur Beschaffung einer Menge Hühner, dann der sorgsame Schutz und die ausdauernde Pflege, welche diese echten Rassen erfordern, nicht minder die Resignation, welche verlangt, sich mit einem Male von den Thieren, die man geflegt und liebgewonnen hat, zu trennen. Der beste Vorklag ist folgender: Will ein Landwirth, welcher Landhühner hält, seine Zucht veredeln, so muß er sich zuerst für eine Rasse entscheiden, die für seine Verhältnisse paßt. Von dieser kauft er im Hochsommer oder Herbst einen oder mehrere junge kräftige Hähne von guter Abstammung und schafft alle anderen Hähne gesehlich ab. Gleichzeitlich muß er aber auch unter seinen Hühnern ordentlich aufräumen und alle befeigen, welche zu schwächlich sind oder gar Fehler haben; denn zu guter Zucht sind nicht allein tabellose Hähne, sondern auch sehr freie und kräftige Hennen erforderlich. Im nächsten Frühlinge fange er an zu züchten. Die erzielten Stämme dürfen aber nicht zur Weiterzucht bestimmt werden, sondern sind der Küche zu überliefern. Wohl aber mag der Landwirth sich schon in diesem Jahre neue Zuchthähne derselben Rasse beschaffen, wie die ersten waren, die er kaufte. Im dritten Jahre verwende er nur die Eier der jungen Bastardhühner zur Weiterzucht, weil er auf diese Weise schneller zum Ziele kommt, befeigte dann abermals im Herbst die jungen Hähne und auch die Zuchthähne und kauft andere derselben Rasse. Im vierten Frühjahre mag er wo möglich nur die Eier der im vorigen Jahre erlangten Bastarde als Brutner nehmen und im Hochsommer sämtliche Hähne und Hähnen befeigen, um sie durch neue derselben Schläge zu ersetzen. In dieser Weise fahre er noch ein fünftes Jahr fort, und er wird dann, da ja unterdessen die gesammelten Legehühner der ursprünglichen Art verschwunden sind, einen neuen konstanten Hühnerschlag haben, der nicht nur ebenso rentabel ist als die ersten Rassenhühner, sondern sich auch wenig empfindlich gegen die Wintererkrankungen zeigt. Das ist der Weg, den unser Landwirth zur Veredelung seiner Landhühner einzuschlagen hat. Doch mag er nun aber ja nicht die Hände in den Schoß legen und meinen, er habe für einige Zeit genug getan, sonst würde er in den Fehler der Inzucht verfallen und bald deren übele Folgen bemerken; vielmehr hat er immer wieder von Zeit zu Zeit, d. h. nach Verlauf einiger Jahre das Blut der Hühner durch Einföhrung neuer Hähne zu erfrischen. Einen Stillstand giebt es auch hier ebenso wenig, wie bei der Zucht der anderen Hausthiere — und jeder Stillstand ist ein Rückschlag.

Es ist nicht zu empfehlen, daß ein Hühnerzüchter auf denselben Hofe Hühner der verschiedenen Arten hält und auch verschiedene Hähne ihnen beieigt, denn er ist bei dieser wilden Zucht ganz dem Zufall preisgegeben und es wird nichts Konstantes herauskommen.

In der Regel dürfte es für den Landwirth ratsam sein, sich bei der Zuchtwahl für die glatteibigen und haubenlosen Hühner zu entscheiden — mag er nun Reinzucht treiben oder zu Kreuzen anfangen — denn die Fußbefiederung hindert das Hütn am Scharen, ihm muß alle Nahrung vorgeworfen werden, seine Unterhaltung wird dadurch kostspieliger; und die Haube, besonders wenn sie eine bedeutende Ausdehnung hat, ist dem Hütn hinderlich, seine Feinde rechtzeitig wahrzunehmen und beinträchtigt es gleichfalls am Aufwachen des Futters, wodurch seine Unterhaltung sich vertheuert; den Hühnern mit recht großen Hauben muß jedes Körnchen gleichsam auf dem Präsentirteller verabreicht werden. Zudem

machen die Hauben besondere Reinigungsapparate nöthig, und trotz derselben wird dieser Kopfschmutz, wenn man ihn nicht von Zeit zu Zeit verfrüzt, leicht naß und schmutzig und giebt Veranlassung zu Augenentzündungen, selbst zu Erblindung. Blattsäuge und Haubenhühner erfordern auf alle Fälle eine größere Aufmerksamkeit von Seiten des Besitzers, als glattsüßige und haubenlose Rassen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

* Der Fürst von Tyurn und Taxis überwie anlässlich seiner Vermählung der Stadt Regensburg Einkünfte von insgesamt 120000 M.

* (Einen großen Thierstadel), ansehnend einem Auerhahn angehörig, fanden Kanalarbeiter auf dem Schachtboje Moor in einer Tiefe von 6 Metern. Der Schädel zeigte eine Stirnhöhle von 28 Centimetern; die Hörner waren 28 Centimeter im Umfang und 32 Centimeter lang. Die Breite von einer Hornspitze zur anderen betrug 30 Centimeter.

* (Ein deutscher Marinebund) nach dem Mutter des deutschen Kriegesbundes ist in der Bildung begriffen. Derselbe soll alle in Deutschland bestehenden Marinevereine umfassen und seinen Sitz in Kiel haben. Prinz Heinrich soll das Protectorat übernehmen.

* (Der Mord im Berliner Thiergarten.) Die Obduktion der ermordeten Frau Wende hat am Dienstag Nachmittag um drei Uhr stattgefunden. Bei Feststellung der Halsverletzungen wurde zunächst die Wahrnehmung gemacht, daß die Ermordete außer der tiefen, etwa zehn Centimeter langen Schnittwunde an der linken Halsseite noch einen tiefen Stich in den Nacken erhalten hat. Beide Verletzungen wurden für unmittelbar tödlich nicht erachtet; sie sind herbeigeführt durch ein haarförmiges, spitzes Messer, vermistlich bei der Wöbder einen sog. Schlingensack anzuwenden. Die Beschaffenheit dieser Halswunden, sowie der insolge derselben beschaffte reichliche Blutverlust lassen darüber keinen Zweifel, daß dieselben der Ermordeten früher als die Schüsse beigebracht worden sind. Es ist danach auch anzunehmen, daß Frau Wende, nachdem sie jene Messerwunde erhalten, noch einige Schritte weitergetaumelt ist, bis der Wöbder ihr die tobberigen Schüsse in die Brust jagte. Da nun anzunehmen ist, daß bei der plößlichen Öffnung der Halsarterie das Blut sofort in einem dicken Strahle aus der Wunde gesprungen sein muß, und da, wie bereits früher mitgetheilt, auch der Schisse aus der rechten Brust — durch verletztes Aussehen der Schußwunde auf die Brust der Ermordeten — abgefeuert worden ist, so kann mit aller Bestimmtheit behauptet werden, daß des Wöbder's Kieder, jedenfalls der rechte Rockärmel, arg mit Blut besudelt worden sein müssen. Dies ist das wichtigste Ergebnis der Obduktion, welches wohl am ehesten zur Entdeckung des Mörders führen dürfte. Was die beiden Schußwunden anbetreffend, so wurde festgestellt, daß jede derselben allein den Tod herbeiföhrt haben würde: das eine Schußloch, welche beide die Ermordete in aufrechter Stellung getroffen haben, hat die Brust und das Herz durchbohrt und ist in die Lober eingedrungen, die zweite Kugel hat das Herz verfehlt. Danach ist der sofortige Tod durch innere Verblutung, wahrscheinlich herbeigeföhrt durch die Verletzung des Herzens, erfolgt. — Weiter wird gemeldet: Für die Feststellung des Verpehrs der Mordthat haben sich einige Kriminalisten ergeben, welche die Kriminalpolizei in fieberhafte Thätigkeit versetzt haben. Am Dienstag Nachmittag meldete sich auf dem Polizeiprätorium eine Dame, welche in dem Hause Anwaltsstr. 12, in nächster Nachbarschaft der ermordeten Frau Wende, wohnt und mit ihr mehrtägig verkehrt hat. Sie behauptet, daß sie die Wende in den letzten Tagen vor der Ermordung sehr in sich geföhrt gefunden habe. Derselbe habe bei einem Spaziergange Unter den Linden am Freitag nach dem Namen „Mor“ in den Sand geschrieben und dabei geäußert, daß sie ihren Liebhaber noch am Abend zu treffen wolle. Sie sehe ihn schon jetzt im Geiste vor sich. Derselbe werde ihr gewiß Vorworte machen; er hätte ihr auch kürzlich 30 M. gegeben. Da ferner festgestellt ist, daß die Wende mehrfach wollagernde, an sie abgetriebene Briefe, die man wohl für Mittheilungen ihres Galmers halten darf, von der Post sehr abgehängt hat, so ist anzunehmen, eine nochmalige Durchsicht der Wende'schen Wohnung stattgefunden. Man fand hierbei ein Korbchen und einen Ring, die von der Polizei beschlagnahmt wurden, aber keinerlei Briefe. Die hierbei vernommenen Nachbarn wollen von der Frembin der Wende, der Treichler, welche sich zum Jahre 1887 unter Sittenkontrolle stand, geöhrt haben, daß die Ermordete diese Briefe in einem Topfe zu verpacken pflegte, damit der Mann Nichts merke.

* (Wohnungslad bei Helgoland.) Nach telegraphischer Mittheilung aus Helgoland leiterte am Mittwoch nachmittags 3 Uhr bei einem großen Sturme im Nordosten ein auf einer Segelboote befindliches Mittelboot, in welchem sich der Consul Köhler nebst Kindern und ein französischer Jüngling aus Hamburg befanden. Consul Köhler, Fräulein Jonssohn und der Schiffer Ehrst erkrankten, die Kinder wurden durch Kurgüte und Schiffer gerettet.

* (Einbruch.) Zu Ravensbröge brach am Montag am Neubau der Rodeten-Anstalt bei dem schon bis zum dritten Stockwerk, etwa 9 m hoch geföhrtens Gebäude ein Theil des Gerüstes zusammen, wobei 11 Maurer verunglückten. Ein Italiener blieb tod, während acht weitere Italiener, sowie zwei Badener zum Theil gleichfalls schwere Verletzungen davontrugen; bei zweien soll am Aufkommen gewisheit werden.

* (Die Bermuda's-Inseln.) Der Verbannungsort des mexicanischen englischen 2. Gardegrenadier-Regiments, sind fast ein wüthiger Punkt im Atlantischen Ocean. Alle Inseln zusammen messen 18 engl. Quadratmeilen. Die Entfernung von Cap Verden, N. C., dem nächsten Punkte der amerikanischen Küste, beträgt 500 engl. Meilen und die nächste westindische Insel ist 800 engl. entfernt. Die Witterungsverhältnisse der Bermuda's-Inseln sind die Keinen Inseln Bona und Watford. Das Klima ist angenehm und die Inseln können bei den Wintermonaten als Winterkurort immer mehr in Aufnahme. Alles in Allem besitzen die Bermuda's Inseln, was die Ideale eines englischen Garbienen rüchlichst eines Garnisonortes befeidigen könnte.

* (Schweizerisches Geshägenfest.) Man berichtet aus Frankreich vom 24. d.: Bei dem heutigen offiziellen Geshägen waren der Bundesrath, das gesammte diplomatische Corps und die Militärattachés Deutschlands, Russlands und Frankreichs in großer Uniform anwesend. Der französische Geshägen Agado brachte namens des diplomatischen Corps einen Toast auf die Schweiz. (Schluß folgt.)

Insel Gerigo ein Zusammenstoß zwischen dem österreichischen Lloyddampfer „Verenice“ und dem britischen Dampfer „Holway“ statt. Der Dampfer „Verenice“ mußte beim Kap Spati auf den Strand laufen, um das Sinken zu verhindern. Der Passagierdampfer „Douro“ ist mit 57 Passagieren vom Bruch der Verbindungsgläder auf der Chicago, nach Island und Pacific-Eisenbahn fürste am 22. d. ein Passagierzug in Colorado in einen Abgrund hinab, weil eine Brücke durch einen Rollenbruch zerbröcht worden war. Der Lokomotivführer wurde getödtet und fünfzehn Personen mehr oder weniger schwer verlegt.

* (Großer Brand.) Warschau, 26. Juli. Die Stadt Hancock im Gouvernement Minsk ist gestern fast vollständig niedergebrannt. 15 Personen sind in den Flammen umgekommen. Es liegt Brandstiftung vor.

* (Der gegenwärtige Stand der Cholerafrage.) Die weisse der Cholerafrage auf: die spanische Cholera, den indischen Cholera, den indischen Cholera und das melioidische Cholera. Ueber den Entwicklungsgang der Epidemie auf indischen Boden stellt der Telegraph das wichtigste thätigste Mittel mit; die genannte Cholerafrage auf indischen Boden ist mit dem Aufstehungssteine durch ein englisches, mit Westkapitalen beladenes Transportgeschiff, den „Decan“, vor etwa Monatsfrist beigebracht worden, etwa fünf derselben Zeit datirt das Auftreten der Cholera in Mesopotamien. Dort ist es bis jetzt das wichtigste Cholerazentrum Russlands nebst London, wo Cholerafälle beobachtet worden sind, mit der Ausnahme eines Vorfalls in der Nähe der gegen Japan und die Philippinen der Mittelmeer. Bei dem langjähigen Ausbreitungstempo jedoch sieht mit Sicherheit zu erwarten, daß die Entwicklung des Krankheitskeimes günstige, die heisse, Zwisezeit bereits vertheilt sein wird, ehe die Westkapitalen ihren Orient und Occident erreicht ist, so daß Europa wegen seiner Cholera-Quasion von Osten her sich binnen absehbare Zeit eine Sorge zu machen nöthig hat.

* (Ueber das entsefliche Unglück in Alden.) Das wir bereits kurz erwähnten, wird noch folgendes berichtet: Sonnabend Abend gegen 12 Uhr lief der Ertrag ein, der die Delegierten des Westfälischen Arbeiterverbandes brachte, welcher letztere seine Hauptung in Verbindung mit der 25. Jännerausstellung des Arbeitervereins in Alden sich abspielte. Der Arbeiterverein von Alden selbst besitzt eine vom Kaiser gesandte Kanone, die nicht weit vom Bahnhof an aufrechter Stelle aufgestellt war und die von 6 gedienten Arbeiter besetzt wurde, unter denen jedoch ein Unteroffizier. Als der Zug in den Bahnhof eintraf, wollte man die Kanone abfeigen. Ein Knall ward geöhrt, und im nächsten Augenblick lagen fünf Menschen getroffen am Boden. Zwei der Leute waren sofort tod, eine verlor nach wenigen Stunden, einer liegt sehr schwer verletzt da, und einer ist mit leichten Verletzungen, ehezeitigen Brandwunden an Kopf und Händen, davongenommen; der sechste war zufällig einen Augenblick abwesend gewesen. Das schwere Unglück, das natürlich einen Schatten auf das Fest wirft, ist auf ungeschießliche Unvorsichtigkeit und vorwiegend zurückzuführen. Es handelte sich um rasche Losenerung des Schusses und dieses ist meistens eines der unmittelbar zu Tode Gerathenen geschehen, noch ehe der ordnungsmäßige Beschluß der Kanone stattgefunden, resp. während die anderen dann noch befeidigt waren. Die Verwundenen waren grattenhaft, denn einen ist die Kanone ins Gesicht geschossen, einem anderen die Brust verfeimert worden. Zwei der Verfeimerten sind unversehrat, die übrigen sind verzeirafet.

* (Elektrische Zukunftsübungen.) Der berühmte amerikanische Elektriker Prof. Edison hat sich in einem kürzlich in Lyon gehaltenen Vortrag dahin aus, daß der Elektromotor in absehbare Zeit die Lokomotive ganz verdrängen und daß man abdam eine Geschwindigkeit von 160 bis 240 km in der Stunde erzielen werde. Er begründet dies damit, daß die Lokomotive mehrere hin- und hergehende Theile besitzt, welche sich in reicher Reihenfolge in Bewegung setzen, dann will ersehen, sich endlich in umgekehrter Richtung bewegen müssen, während der Elektromotor eine gleichmäßige Bewegung besitzt, welche die Geschwindigkeit ausmündlichste. Daraus kann sich jeder bei einer Fahrt mit einem elektrischen Wagen oder einem elektrischen Woge überzeugen. Edison setzt ferner mit Recht große Hoffnungen auf die Entwicklung der Elektrochemie. Da das Wachstum der Pflanzen, meint er, auf chemischen Reaktionen seht, die man in einem Laboratorium nachahmen kann, so erscheint es keineswegs ausgeschlossen, daß wir dereinst pflanzenliche Nahrungsmittel, und zwar mit Hilfe der Kraft der Wasserfälle und Elektrizität, künstlich erzeugen. Wie steht es aber mit den thierischen? Darüber äußert sich Edison nicht. Daraus hervorgeht die Überzeugung aus, daß 2 Millionen Menschen die nicht leuchtenden Straßen aus dem elektrischen Licht und den sonstigen Nüchlichkeiten auszukommen, so daß wir abdam nicht ungeniem wohlfeil erzeugen können.

* (Die Heimkehr Casati's.) Am 17. d. sind, wie schon erwähnt, aus Afrika in Neapel mit dem Dampfer „Paraguay“ der „Dottor“ Rita Casati, Arzt der Expedition Emin Pischke's, und das Geshägen Casati's angekommen. Der „Dottor“ Rita Casati ist ein Apotheker aus Tunis, halb Italiener von Geburt, welcher von Emin in seinen Berichten wiederholt erwähnt wird. Das Geshägen Casati's besteht aus einer Frau Namens Radiga, einer Dienstin, zwei kleinen Mädchen und einem Diener aus Wombutu. Von den zwei Mädchen ist das eine elf, das andere drei Jahre alt; beide vom schönsten sudanesischen Typus. Sowohl die Frau, als die Dienstin tragen ein Stüchden Noth in der Nase. Obwohl die ganze Geshägen aus dem Aequatorial-Provinzen kommt, tragen die Leute doch über die Hüfte in Neapel. Die Frau Radiga, die in Casati's Heerlich verkehrt ist und mit ihm viele Jahre hindurch gelebt hat, fragt fraglich alle fünf Minuten: „wann werde ich ihn sehen?“ Frau Radiga und ihre Dienstin sind den „Weissen“ gegenüber sehr zurückhaltend. Aus den Mittheilungen des „Dottors“ Casati geht übrigens hervor, daß Emin und Solati während ihres langen Aufenthaltes im Herzen Afrika's treue Geshägen gewesen sind. Selbst nachdem Emin seine trene Geshägen durch sechs Jahre durch den Tod verloren hatte, wollte er von anderen Frauen nichts mehr wissen.

* (Der Gewinn der Eberdaunen) an den Klößen des Weissen Meeres geht immer mehr zurück in Folge der von den Sammlern derselben betriebenen Wundwirthschaft. Derselben hindern nicht nur die weisse Förderung der Reifer der Eberdaunen, sondern entnehmen denselben auch sämtliche Eier und geschlehen somit die ganze Brut. Ein Abwarten des Wundwirthschafts wird deshalb nicht mehr in Aussicht geben, doch müssen die Danner abdam gereinigt werden und zur Veredelung dieser Wundwirthschaft wird das Geschlecht der Eberdaunen der Wundwirthschaft preisgegeben.

*** (Unbeschreibbare Rettung.)** In einem bei Bremen ereignete sich vor wenigen Tagen ein Vorfall, dessen Verlauf sich wie eine Fügung von oben annehmen. In einer feierlichen Gesellschaft bemerkte Jemand, daß in dem betr. Zimmer ein angehängt ungeladener, hübscher Revolver lag. Man unterzog denselben auf seine Schlagkraft hin einer Prüfung und legte ihn dann wieder an die alte Stelle. Die Umwesenden verließen das Zimmer und begehrten auf dem Corridor dem Besitzer des Revolvers, ihm rasend, die Waffe doch lieber sicher zu verpacken. Nach einer Pause betraten zwei junge Damen und ein Herr das Zimmer, in welchem noch die Waffe lag. „Ach, will mich erschrecken!“ rief einer der Mädchen und legte die Wunde gegen ihre Schläfe. Den Herrn aufnehmend, sagte der Herr: „Nicht Sie selbst sollen sich tödnen, ich will Sie erschießen.“ Er nahm den Revolver und wollte gerade losdrücken, als der Vater der jungen Dame in der Thür erschien und rief: „Gegen Sie doch lieber auf die Ohren drücken; wenn die Waffe auch nicht geladen ist, so sieht doch so sehr ein Spielerei immer gefährlich.“ Der Herr sieht denn auch zur Seite und drückt los. Zum Entsetzen Aller fuhr eine Kugel gegen die Wand, brüllte zurück und traf die junge Dame am Hals, welche blutend ihrem Vater in die Arme fiel. Der Vater, welcher Willen war zu erschrecken, daß er die Waffe mit der Hand fest umklammerte, infolgedessen ein zweiter Schuß losging, der glücklicherweise den Hund traf. Der berühmteste Arzt konnte die Kugel nicht aus der Wunde entfernen und dem besorgten Vater die eifrige Wundheilung machen, daß die Verletzung der Tochter unbedenklich sei. So wurde das Mädchen wie durch ein Wunder gerettet. Sie hätte sich selbst erschossen, wenn der junge Mann nicht die Waffe genommen, und sie hätte auch wahrscheinlich dann noch die Spielerei mit dem Leben büßen müssen, wenn der Vater nicht klaglos gekommen wäre. Wie der Fall weiter lief, ist nicht zu erzählen. Der Besitzer hatte den Revolver, ehe er ihn weglegen wollte, geladen, wurde aber, bevor er denselben verpacken hatte, zufällig aberkannt.

*** (Eine Namenskunst aller Ritter des Eisernen Kreuzes)** wird von Berlin aus für den kommenden Herbst (2. Sept.) angesetzt. Die Einladungen sollen an der Hand der militärbehördlichen Listen von Kämpfern, die mit dem Kreuze ausgezeichnet sind, erlassen werden, und man trägt sich mit der Hoffnung, daß die Inhaber, welche noch am Leben sind, ausnahmslos erscheinen werden. Die Zahl der Ritter des Eisernen Kreuzes dürfte, trotz der vielen Abgänge in den letzten 20 Jahren, noch immer sehr beträchtlich sein.

*** (Gütermarkt)** zum andern: „Sagen Sie mal, Kamerad, warum lüden Sie denn fortwährend nach den Sternen?“ — „Ah! Venus 'n bißchen poßieren!“

Militärisches.

*** Deutschland.** Ueber die strategische Bedeutung Seldin an d. Behmt die „Kriegsart.“ einen längeren Artikel, in welchem an die Wichtigkeit strategische Bedeutung dahin gekennzeichnet wird, daß es für uns als trefflichste, weit vorgeschobene Beobachtungsstation, als gesicherter Ausgangspunkt für den Aufmarsch, Kundschafs- und Nachrichtenreichthum rücker Aufsch, als weit in der Nähe der feindlichen Hauptquartiere, central für die Vertheidigung der gegenüber liegenden deutschen Küstenlinie und Strommündungen gelegener Ankergrund für unsere Schiffsflotte von weitem Reichthum sein kann.

*** Oesterreich-Ungarn.** Das ungarische Ministerium genehmigt die Pläne für die Errichtung einer Eisenbahnherstellung runder Pulver. Der Plan derselben wird mit größter Wichtigkeit in Angriff genommen und schon im November beendet werden, da zum Frühjahre nächsten Jahres große Quantitäten geliefert werden sollen.

*** Frankreich.** Das französische Kriegsbudget pro

1891 ist von der Budgetcommission auf 675 727 000 Frs. festgesetzt worden d. h. um 43 200 000 Frs. weniger als im Jahre 1890. — Bei den französischen Marinebudgeten kommen in diesem Jahr außerordentlich zahlreiche Umläufe vor. Die Pariser Morgenblätter vom Mittwoch melden, auf dem Panzerhiff „Gaiman“ erprobten während einer Uebung vier Maschinenbojen, wodurch mehrere Feiger schwer verwundet wurden. Bei derselben Uebung bekam das Avisoohiff „Delaj“ ein Leck, in Folge dessen es in den Hafen zurückkehren mußte. Aus Gorboung wird gemeldet, das Artilleriehiff „Sperver“ sei mit getrockneter Maschine von dem Panzerhiff „Gaiman“ in den Gorboung Hafen zurückgeführt. Mehrere Mäler fügen hinzu, diese wiederholten Schiffsunfälle seien außer beunruhigend und nicht geeignet, eine gute Meinung von dem Schiffsmaterial und den Schiffingenieurten herabzurufen.

*** Rußland.** Die russische Reichswehr, welche unserem Landstimm entspricht, ist seit dem Jahre 1888 in zwei Aufgebote eingetheilt worden, wobei die vier jüngsten Jahrgänge des ersten Aufgebots unter militärische Beaufsichtigung gestellt sind. In diesem Jahre hat man nach der „Röln. Ztg.“ schon im Friezen schwache Einmäler für die Landstimmung geschaffen und deren Uniformen hergestellt. Dieselbe gleicht der des Landstimm und besteht in grauer Ledermäler mit Schirm; hat der Kofarde gelbweisses Landwehrtreuen, für Nichtoffiziere ein Schilb; gründerer bis an die Knie reichender Halstutzen (Rock) ständig zum Anziehen und so weit geschlitten, daß er bequem über einem warmen Wollzeug werden kann; gleichfarbiger Klapptasche, rotte Aufschlüssen mit in gleicher Weise aufgedruckten Buchstaben K. O. (Kaiserlich-Oberoffizier) — Landstimm-Uniform; die Unteroffiziere haben am Kragen goldene Treifen und die auch in der Armee üblichen Abzeichen auf den Schulterklappen. Die graunüchernen Hosen werden in hohen Stiefeln getragen, um die Modallite rotter Gürtel, der Mantel und Hantschuh wie das schwarze Seer. Die Bewaffnung (Berdan-Gewehr) und Ausrüstung für die Reichswehrtruppen wird schon in Friedenszeiten an bestimmten Einberufungspunkten bereit gehalten. Die Bekleidung scheint noch nicht durchnummeriert zu sein.

Gesundheitspflege und Liederübungen.

Ein sehr einfaches und doch angeblich erprobtes Mittel gegen die Diphtherie wird im „Münchener Epianer“ mitgeteilt. Dasselbe besteht in Ananasstücken in den kranken Kindern zu essen. Die Ananasstücke brauchen den Saft mit dem größten Erfolg, wenn unter ihnen die Diphtherie auftritt. Der Saft ist so frisch und beizend, daß er die brandige Schleimhaut völlig reinigt. Nicht nur farbige, sondern auch weiße Kinder sind in Ostasien mit diesem einfachen Mittel in schweren Fällen geheilt worden.

Königlich preussische Lotterie.

(Dritte Ziehung.)
Ziehung vom 29. Juli 1890.
1. Tag Vormittag.
15 000 M. auf Nr. 48466 101986.
10 000 M. auf Nr. 89963 89846 95676.
50 0 M. auf Nr. 110191 178898.
3000 M. auf Nr. 8297 17803 17884 32413 33429
39591 53473 65329 69433 73550 74795 80705 94574
94273 102990 107367 108060 118887 134654 347263
145453 146026 148900 149933 160119 160185 168390
174884 175475 177459 183943 186709.
1500 M. auf Nr. 1271 1291 1328 16640 21850 29945
34446 45633 41093 55443 57899 61064 64673 67008
71134 75941 77152 84733 92175 94287 95663 98785
100403 104408 107592 110058 113895 114370 127158
133360 135038 136052 141681 142957 144888 160844

160869 165879 167573 171920 172395 179219 181029
186110.
1. Tag Nachmittag.
10 000 M. auf Nr. 1615.
5000 M. auf Nr. 118284 125455.
3000 M. auf Nr. 6545 12637 14019 17800 25054
26042 28092 31285 33963 40683 42285 48156 48170
48859 54151 54288 57313 64787 68479 81005 83421
99486 110009 114266 114788 122965 127357 134949
141098 141008 148971 150668 152041 162785 165068
176182 183003 185475 185866 189818.
1500 M. auf Nr. 1376 5267 6298 18843 19519 30272
35093 39044 4272 53952 54342 57186 58870 59444
63534 63881 67157 99063 100384 104210 118379 118619
120190 135515 138703 140170 153876 175447 178419
182446 185005 186847.

Ziehung vom 23. Juli 1890.
2. Tag Vormittag.
15 000 M. auf Nr. 125269.
10 000 M. auf Nr. 103154 154996 177558 183262.
5000 M. auf Nr. 21844 80234 88752.
3000 M. auf Nr. 1581 3220 4174 7524 14011 24800
29618 33055 41130 46968 71098 80392 92919 94069
100598 116312 116656 114842 119667 120893 131176
138475 139055 145783 147364 152734 169208 162389
169052 180090 187109 187673.
1500 M. auf Nr. 2086 2190 12994 23234 26388
27000 28000 29000 30000 31000 32000 33000 34000
35000 36000 37000 38000 39000 40000 41000 42000
43000 44000 45000 46000 47000 48000 49000 50000
51000 52000 53000 54000 55000 56000 57000 58000
59000 60000 61000 62000 63000 64000 65000 66000
67000 68000 69000 70000 71000 72000 73000 74000
75000 76000 77000 78000 79000 80000 81000 82000
83000 84000 85000 86000 87000 88000 89000 90000
91000 92000 93000 94000 95000 96000 97000 98000
99000 100000

300 000 M. auf Nr. 98880.
160 000 M. auf Nr. 4295.
10 000 M. auf Nr. 104411.
5000 M. auf Nr. 8877 79921.
3000 M. auf Nr. 764 1027 2773 6603 8654 21765
25193 27657 37117 46754 50010 55166 65607 65720
71434 78239 79838 81974 92455 106161 105072 108333
109205 114831 119343 124349 151508 163667.
1500 M. auf Nr. 4908 6909 12621 23158 24754
25187 46199 56436 64891 78068 88945 90950 91829
91555 96098 100590 103818 105431 106440 115885
114510 131287 138797 139580 152229 163959 163888
163738 163776 168672 171788 172495 178023 178596.

Börsen-Berichte.

Halle, 24 Juli 1890.
Breite mit Aussch. der Wassergebühr für 1000 kg netto
Weizen, fest, 196 bis 207 Mark, feinst, märk. bis 210 Mkt.
Roggen, bessere Stimmung, 178 — 184 Mark. Gerste,
Bran, gefragter, 192 bis 210 Mark, ohne Geschäft,
Futtergerste 135—165 Mkt. Aiser, ruhiger, 183 bis 96
Mkt. Mais, amerikanischer Weizen, feinst, 117 bis 123
Mkt., Donaumais 125—140 Mkt. Raps, Bläuen,
Gelber, Bietaria 000 Mkt. Baumwoll nachfolgende
Sack für 100 Kilo netto 86 bis 88 Mkt. Seide,
einschließlich Fuß von 160 Kilo Inhalt per 100 Kilo
netto, Halleische prima Weizen, ruhig, 40,50—41,50
Mkt. abfallende Sorten billiger. Preise von 100 Kilo
netto. Bienen, Bienen, Rabbinen, Flecksaaten,
Futterartifel ruhig. Jutta wehl 12,50—14,40 Mkt.
Woggenkorn, 10,50—11,00 Mkt. Weizenkorn 9,50
bis 10 Mkt. Weizenkleine 9,50—10,00 Mkt. Weizen
kleine, 10,50—11,00 Mkt., buntes 9,00—9,50 Mkt. Weizen
klein, 11,50—12,00 Mkt. Weizenklein, 11,50—12,00 Mkt.
61,00 Mkt. Getreide, 34,50 Mkt. Sojabohnen, 0,85 bis 0,90
17,50—18,00 Mkt. Spiritus, 10,000 Liter, Preis
ruhig, Kartoffeln mit 50 Mkt. Verbandsbrot, ab 50
Mkt. mit 70 Mkt. Verbandsbrot ab 39 10 Mkt.

Anzeigen.

Der Herr Stell. Obermann die Dekoration dem
Kaisertum gegenüber
Kirchen- und Familiennachrichten.
Am Sonntag den 27. Juli predigen:
Domkirche. 9 Uhr: Diaconus Bithorn.
9 Uhr: Pastor Werber.
Stadtkirche. 9 Uhr: Pastor Werber.
9 Uhr: Land man. Herold.
Montag, abends 8 Uhr: Versammlung der
confirmirten Töchter im Pastorat.
Neruentrostkirche. 10 Uhr: Candidat Rind.
Altenerburger Kirche. 10 Uhr: Past. Detius.
Montag den 28. d. M., abends 8 Uhr,
Uebung des Kirchenchores (Wimmerdor).
Sonntag abends 8 Uhr Jünglingsverein.
Vollschulpflicht. Altenerburger Schule. Aus-
scheidung der Schüler Sonntags von 1—2 Uhr.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1/9 Uhr verschied plötzlich
und unerwartet mein lieber Mann, unser guter
Vater, Groß- und Großvater, der Haus-
besitzer Gottfried Heunig, im 79. Lebens-
jahre, was hiermit tiefbetruert anzeigen
Frau Rosine Heunig
nebst Familie Gedrick.
Merseburg, den 25. Juli 1890.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag
3 Uhr von Neumarkt, Kirchstraße Nr. 4,
aus statt.

Verkauf.

Am 8. Juli 1890 ist in der Nähe des
Wasserschloßes in der Gasse bei Merseburg
die Leiche eines Unbekannten gefunden
worden. Alle diejenigen, welche über die
Persönlichkeit der Leiche Auskunft geben können,
werden aufgefordert, baldmöglichst der Staats-
anwaltschaft hier Mitteilung zu den Acten
J. 2415/90 zu machen.
Beschreibung der Leiche: männlich,
ziemlich groß, Alter 40—50 Jahre, röthliches
Haar, blonder Schnurrbart.
Bekleidung: dunkler Kammerden-Jaquet-
anzug, graunüchere Stiefel, überzogen mit
Bismuthglanz, graubrauner Unterjogge,
weiß- und rotgefärbtes Dackentuch.
Halle o/S., den 18. Juli 1890.
Der Erste Staatsanwalt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 u. 15 des Gesetzes
über die Polizeiverwaltung vom 11. März
1850 in Verbindung mit § 143 des Gesetzes
über die allgemeine Landesverwaltung vom
30. Juli 1888 wird unter Zustimmung des
hiesigen Magistrats für den hiesigen Polizei-
bezirk folgendes bestimmt:
Bei Erzeugung brennbarer Stoffe und
Materialien durch Gasfabriken müssen die
eisernen, zur Aufnahme des Coaks dienenden
Körbe
1) auf unvermeidlichem Fußboden stehen;
2) mit einem abgerundeten Dackel oder
Fangschirm versehen sein, welcher das
Herabfallen brennbarer Stoffe auf das
Fußboden verhindert.
Während des Brennens des Coaks muß
fein Staub vorhanden sein.
Die Unterhaltung der Gasfabriken wäh-
rend der Nachtzeit ist verboten.
Handverhandlungen gegen vorstehende Be-
stimmungen ziehen Geldstrafe bis zu neun
Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßige
Haft nach sich.
Merseburg, den 4. Juli 1890.
Die Polizeiverwaltung.

**Eisenbahn-Directorsbezirk
Erfurt.**

Dom 1. August d. J. ab wird der Ver-
kehrung Nr. 151 (Wochentag) wie folgt
durchgeführt: ab Merseburg 4 45 ab Ammer-
dorf 3 45 an Halle 5 45 vormittags.
Weisensfeld, den 19. Juli 1890.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Auction

im kaiserlichen Leihhause
zu Merseburg
Sonntag den 9. August cr.
von 9 Uhr ab
der nicht eingetragenen Handhabe von 33531
— 35000, enthaltend Gold- und Silber-
sachen, Auktionsstücke, Federbetten cr.
Die einzigen Ueberbleibsel können binnen
Jahresfrist in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 9. Juli 1890.
Der Verwaltungsrath.

**Essentielle Sitzung
der Stadtverordneten-
Versammlung**

Montag den 28. Juli 1890,
abends 6 Uhr.
Tages-Ordnung:
1) Bericht der Policecommission, betreffend:
a. Wahl von Deputirten zur Beratung der
Schulsteuer;
b. Wahl eines Mitglieds zur Feuerlösch-
Deputation.
2) Genehmigung der Mehrausgaben bei den
hiesigen Kassen und Fonds pro 1889/90.
3) Verlesung der Beschlüsse am Capitulat
Schulrat's Grundhabe, soweit sie nicht den
rothen Beckenraum betrifft.
4) Entnahme eines verzinlichen Capitals aus
der Sparkasse beizus Errichtung einer Her-
berge zur Feinhaut.
5) Beschlußfassung über den Ausbau der beiden
Wege Merseburg-Gens-Blößen-Strancken
und Merseburg-Werber.
Gesehene Sitzung.
Merseburg, den 24. Juli 1890.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten.
Witte.

Hausgrundstücks-Verkauf.

Ein in verkehrsreicher Straße gelegenes
Haus mit Vorhof, schönem Hofraum, Stallung
für 12—15 Pferde, großen Stallboden (alles
in bestem baulichen Zustande) ist unter gün-
stigen Bedingungen preiswärtig zu verkaufen.
Solches eignet sich für Fäbriker, Gastwirth-
schaft oder Viehhof, sowie für jedes andere
Geschäft. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mrg. Gersto

auf dem Salme, in Neustauer
Flur am Mühlwege gelegen, ist
sofort zu verkaufen durch
G. Höfer, Notkmt 8.

Eine wenig gebrauchte Decimalwaage.

3 Gennet-Druckerei, sowie ein 1, 2, 3 und
5 Liter-Maß sind zu verkaufen. Zu erfragen
bei
Zimmere, hiesige Poststraße.

Brennholz.

Fein geschnitten, in einzelnen Reihen von
25 und 50 Fg., sowie ganze Fußten verkauft
nachmittags von 4—5 Uhr
A. Poser,
Baugeschäft und Dampfsgewerk.

Große Läufersehweine.

von 1 Weibschweine, welches sich zur Zucht
eignet, steht zum Verkauf
Bäcker, Langkötter Str. 6.

Ein kleiner alterer Aderwagen

steht zu verkaufen auf
Baustation Bernsdorf.

Ein Bogel ist zu vermieten. Preis 75
Mkt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Pläß-Stauer's

Universal-Riff

in Schraubenschlössern, bekanntlich das Beste zum
raufen und das besten Heften aller ge-
brochenen Gegenstände, wie Glas, Porzellan,
Golz, Horn, Warmor, Gyps, Stein u. s. w.,
empfehlen
Otto Classe,
Salmstraße 26.

Die Weingroßhandlung

von

A. Burghardt

in Erfurt u. Ruppertsburg in der
Rheinpfalz empfiehlt ihr bei Herrn
Hermann Plautsch in Merseburg
bestehendes Commissionärlager zur geeig-
neten Beachtung. Sämmtliche Weine, für
deren Reinheit auf Grund amtlicher
chemischer Untersuchungen Garantie ge-
leistet wird, werden zu denselben Preisen
abgegeben, wie in Erfurt.

Merseburger Correspondent.

Ersch. am:
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: Delgrabe Nr. 5.

Abdruckliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Hg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Hg. durch die Post.

N. 146.

Sonnabend den 26. Juli.

1890.

Für die Monate August und September werden Abonnements auf den
Merseburger Correspondent
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von eben Postanhalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Ein wichtiges Ereignis auf dem Gebiete der inneren Politik Russlands

bedeutet das in diesen Tagen veröffentlichte Gesetz über die Reform der Governmenten und Kreisverordnungen (Zemstwo), welche bis jetzt die einzige Institution der provinziellen Selbstverwaltung in Russland waren. An Stelle der Selbstverwaltung tritt nun die Staatsverwaltung, statt der bisher frei gewählten Provinzialverordnungen werden nunmehr über die locale und Bauernverwaltung die von der Regierung ernannten Beamten entscheiden; die reactionäre Regierung schafft hierdurch einen wichtigen Theil der liberalen Reformen Alexanders II. ab und vergrößert die Macht der im Volke so sehr verhassten bürokratischen Tschinowniks.

Die locale Selbstverwaltung war für die russischen Reactionäre schon seit ihrer im Jahre 1864 erfolgten Einführung ein Dorn im Auge. Es ist allerdings logisch ganz richtig, wenn die Reactionäre sagen, daß es in einem absolutistischen Staat keine selbstständigen, von der Staatsgewalt unabhängigen Institutionen geben kann und daß die provinzielle Selbstverwaltung mit der absoluten Selbstherrschafft völlig unvereinbar ist, und den Herren Tolstoj und Durnowo, den Urhebern der jetzigen Reform, blieb schließlich nichts Anderes übrig, als die Selbstverwaltung dem Absolutismus zum Opfer zu bringen, nachdem sie keineswegs gewonnen waren, dem Absolutismus selbst ein Ende zu machen. Das sieht man auch in den liberalen russischen Kreisen ein, denn so lange der Zar mit seinen Tschinowniks unumschränkt herrscht, kann von einer Selbstverwaltung keine Rede sein und der Absolutismus und die Autonomie nebeneinander haben einen ähnlichen Sinn, wie der Feinereit bei der Begrüßung König Humberts in der Romagna gemachte Ruf: „Viva il re e la rivoluzione!“ (Es lebe der König und die Revolution!). Den gegenwärtigen Schritt der reactionären Regierung finden daher auch die Liberalen begrifflich, obwohl sie denselben nicht im mindesten billigen, sondern zu dem entgegengesetzten Schlusse kommen, daß nicht die Selbstverwaltung, sondern der Absolutismus abgeschafft werden muß, wenn eine wirkliche Selbstverwaltung ermöglicht werden soll.

Diese Meinung ist vielleicht die einzig richtige, allein gegenüber der großen Macht, welche dem Absolutismus zur Verfügung steht, sind die Liberalen heute noch zu schwach, um ihre Ideen in Russland durchzuführen zu können und so bleibt auch der Wunsch nach Einführung der Verfassung in Russland für jetzt noch unerfüllt. Von dem vorigen Jaren, von dem bekanntlich erzählt wird, daß er am Vorabend seiner Ermordung, den 12. März 1881, einen Erlass betreffs Einberufung einer Nationalversammlung unterschrieben hat, konnte man eine solche liberale Reform wohl eher erwarten als von der gegenwärtigen Regierung, denn es wird immer deutlicher, daß die heutigen Machthaber in Russland jene reactionäre Staatsordnung wieder einführen wollen, welche zur Zeit Nikolaus I. bestanden hat. Hierdurch wird aber die Kluft zwischen den Bestrebungen des monarchistisch-bürokratischen Absolutismus und zwischen den Interessen Russlands, sowie den Wünschen seiner Bevölkerung immer größer, die regierungsfremde und revolutionäre Bewegung wird immer stärker, das schließlich unabwehrbare Ende des absolutistischen Regimes in Russland rückt immer näher heran.
Die jetzige russische Regierung wird sich vielleicht noch stark genug fühlen, um nach der Zemstwo-



des Kaisers wird im nächsten Jahre an der böhmischen Universität eine böhmische ethnologische Fakultät errichtet werden.

Wie es heißt, ist der Kaiser von Russland diesmal mit seiner Reise durch die finnischen „Schären“ sehr mißvergnügt zurückgekehrt, denn er hat sichtlich die durch das ganze finnische Volk gehende Erbitterung über die russische Handlungsweise gegenüber Finnland zu merken bekommen. Das Volk, das sonst überall das kaiserliche Geschwader in Booten umkreiste und vielfach Zeugnis von seiner Verehrung gab, hat sich diesmal sehr zurückhaltend benommen, so daß der Kaiser nirgends an das Land gestiegen ist. Der Umstand, daß in der „Kosmoje Wremja“ Berichte erschienen waren, welche von fröhlichen Kundgebungen des finnischen Volkes erzählten, während solche gar nicht vorhanden waren, ärgerte so sehr die Umgebung des Kaisers durch die dadurch doppelt fühlbar gewordene Veränderung der Stimmung, daß dieselben offiziell für unwahr erklärt und den Blättern überhaupt verboten wurde, Berichte über diese Vorgangsfahrt zu bringen — eine edle russische Verordnungsform! — Kaiser Alexander III. hat das Schiedsrichtergesetz in dem zwischen Frankreich und Holland betreffs der Abgrenzung der beiderseitigen Besitzungen in Guyana schwebenden Streit definitiv angenommen und sind demselben, wie die offizielle Wiener „Pol. Corr.“ hinzufügt, seitens der dortigen französischen Botschaft und der holländischen Gesandtschaft alle auf den Streitfall bezüglichen Akten zugestellt worden.

Zum spanisch-marokkanischen Conflict meldet ein Wolffschs Telegramm aus Madrid vom Mittwoch: Der Kriegsminister hat den Gouverneur von Melilla angewiesen, alle weiteren Angriffe der Araber energisch zu unterdrücken. Der Minister des Auswärtigen hat den Gesandten in Tanger instruiert, eine Beschwärde über das Verhalten der Araber an die marokkanische Regierung zu richten. — Melilla ist das östlichste der spanischen Besitzthum an der marokkanischen Küste. Das stark besetzte Fort liegt südlich vom Cap Tres Forcas, unweit der französischen Grenze. Die Marokkaner dürfen das Fort selbst nicht betreten, ihnen ist für den spanischen Handelsverkehr mit Malaga und Marseille, den eine französische Dampferlinie vermittelt, der Weg außerhalb der Mauer angewiesen, wo sie ihren Markt aufschlagen haben. Die benachbarten Stämme sind die berühmten Riffländer, die nächsten die Beni-Said, die nur geographisch den Namen nach zu Marokko gehören, thafächlich aber unabhängig sind.

machen, Gesellschaft eines An-ropäischen gierungen arten, daß den Ab- den Sieg N. N.)

hen und weiter um vollkommen ellen ver- chen aus- vertrauens- Beschädigung sie fassen bekannt- deutsch- Stadtver- Deutschen ich gewählt chenblätter e wächst, hen einen

Verordnung

Zur bulgarischen Frage ist die Nachricht, welche die offizielle Wiener „Pol. Corr.“ aus Karlsbad erhält, nicht ohne Interesse, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien am Freitag Mittag nach Koburg abreisen wird. Bisher hieß es, daß der Fürst von Karlsbad aus direct nach Sofia fahren wolle. Der Herzog von Koburg hat bekanntlich den Fürsten Ferdinand vor kurzem in Karlsbad aufgesucht. Welcher Art die Verhandlungen sind, welche zwischen dem Fürsten Ferdinand und dem Herzog von Koburg gepflogen werden, entzieht sich vor der Hand der Öffentlichkeit.

Die serbische Regierung hat nach einer Belgrader Meldung der „Königlichen Zeitung“ abermals eine in nachdrücklichem Tone gehaltene Note an die Porte gerichtet und erklärt, sie besche darauf, daß ihr wegen der Ermordung des serbischen Consuls in Brischina Genugthuung geleistet werde, und ersuche daher nochmals die Porte, von dem gefaßten Entschlus abzustehen und die gewünschte billige Genugthuung zu ertheilen. — Aus Belgrad wird der officiellen Wiener „Pol. Corr.“ gemeldet, die nunmehr bendete Untersuchung anläßlich der Ermordung des serbischen Consuls in Brischina, Marinkowitsch, habe ergeben, daß der Mörder desselben ein aus Profuplje ausgewandertes mubamedanischer Serbe war. Derselbe befindet sich nebst drei Mitschuldigen in Gewahrsam.

Anläßlich der Jubiläumfeierlichkeiten in Brüssel besuchte der König der Belgier am Mittwoch Vormittag das Stadthaus, um in dem Gemeinderath beschlossene Adresse entgegenzunehmen. Anknüpfend an die Worte des Bürgermeisters, in welchen derselbe hervorgehoben, daß der König über den Parteien stehe und seine Fürsorge allen Belgiern zuwenden, sagte der König: „Ja, diese Gesinnung wird erst mit meinem Tode erlöschen. Sie haben gesagt, daß die Erfüllung der constitutionellen Pflichten zuweilen eine mühselige Aufgabe gewesen sei. Ich glaube, meine Herren, daß ich dieses Compliment nicht ohne Einschränkung annehmen kann. Mir scheint, daß die constitutionelle Pflicht, wie jede andere Aufgabe, welche man ehrlich zu erfüllen strebt, eine leichte ist. Ich habe keinen andern Ergeß, als meinem Lande gute Dienste zu leisten; die Parteien folgen einander in der Regierungsgewalt, sie haben den gleichen Anspruch auf mein Vertrauen und dasselbe wird ihnen auch nicht fehlen.“ In dem der König sodann einiger geschichtlicher Vorgänge gedachte, welche sich an dieser hohen Stelle abspielten, bat der König alle Anwesenden, Hand in Hand an dem Gedehnen Brüssel und der Erhaltung der Unabhängigkeit des Vaterlandes zu arbeiten. Der König wurde bei seiner Ankunft und der Rückfahrt von der Menge, die hinter den Spalier bildenden Truppen angefaßt und mit Jubel begrüßt.

Ueber die Wirren in den mittelamerikanischen Republiken kommen allmählich Nachrichten, welche etwas klarer in der ganzen Angelegenheit sehen lassen. Das Bestreben der centralamerikanischen Republiken scheint besonders darauf gerichtet zu sein, in San Salvador wieder gesammelte Zustände herzustellen. Der Pariser Gesandte der Republik Guatemala hat eine Depesche erhalten, der zufolge am 20. d. M. alle Republiken Centralamerikas einen Vertrag unterzeichnet hätten, welcher bezwecke, den General Geyza zum Rücktritt von der Präsidentschaft und zur Wiederherstellung der gesammelten Regierung in San Salvador zu veranlassen. Die Truppen von Guatemala ständen an der Grenze und hätten den Befehl, weder die Grenze zu überschreiten, noch die Offensiv zu ergreifen. Die Depesche behauptet übrigens, daß ein Zusammenstoß der Streitkräfte von Guatemala und San Salvador noch nicht stattgefunden hätte. Ueber die Stellung Mexikos zu den mittelamerikanischen Wirren wird offiziell aus Mexiko telegraphirt: Die Regierung hat noch einen Mann mehr an die Grenze geschickt; es stehen, wie immer im Staate Dox ca 3000 Mann,